

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 57 (1984)

Artikel: Denkmalpflege im Kanton Solothurn 1983
Autor: Carlen, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324886>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DENKMALPFLEGE IM KANTON SOLOTHURN 1983

Von Georg Carlen

Allgemeines

Auf den 1. Januar 1983 wurde die kantonale Denkmalpflege von der Abteilung Kultur des Erziehungs-Departements in das *Amt für Raumplanung des Bau-Departements* umgeteilt. Unser Dank geht an den Erziehungsdirektor, Herr Regierungsrat Fritz Schneider, und an den Chef der Abteilung Kultur, Herr Dr. Max Wild, für die gute Betreuung in den vergangenen Jahren. Die Zusammenarbeit im neuen Departement hat sich schon gut eingespielt.

Vom 2. bis 6. Mai wurde im Schloss Waldegg ein *Verputzkurs* durchgeführt. 30 Maurer und Poliere aus dem ganzen Kantonsgebiet übten sich in der Technik des Kalkverputzes auf Bruchsteinmauerwerk. Die praktische Arbeit wurde ergänzt durch Theoriestunden und eine Exkursion. Als Veranstalter zeichnete der *Baumeisterverband des Kantons Solothurn* mit Präsident dipl. ing. Peter Wetterwald, Dornach, und Geschäftsführer Walter Fehlmann, Solothurn, an der Spitze. Als Lehrkörper und Instruktoren waren tätig: der Denkmalpfleger Professor Dr. Georg Moersch, der Restaurator Professor Oskar Emmenegger, der Chemiker und Petrograph Dr. Andreas Arnold, alle vom *Institut für Denkmalpflege der ETH Zürich*, der Baumeister Alois Germann, Sitterdorf, der Jurist Urs F. Meier, Dietikon, und der kantonale Denkmalpfleger.

Die Denkmalpflege kann nur erfolgreich wirken, wenn sie von den *örtlichen Baubehörden* unterstützt wird. In den durch die Altertümerverordnung ausdrücklich geschützten Altstädten und Ortskernen von Solothurn, Olten und Balsthal sind besondere *Altstadt- und Ortsbildkommissionen* mit Verfügungsbefugnis am Werk. Deren fruchtbare, initiative und nicht immer dankbare Arbeit soll an dieser Stelle hervorgehoben werden. Präsidenten: Architekt Hans R. Bader (Solothurn), Stadtarchivar Martin Eduard Fischer (Olten), Edy A. Wyss, Grafiker (Balsthal).

Unser Komfortbedürfnis gereicht den Baudenkmälern nicht immer zum Guten. So haben sich die klimatischen Verhältnisse in sakralen Räumen seit der Einführung von *Kirchenheizungen* komplett verändert: das Holzwerk verzehrt sich, farbige Fassungen springen,

es bilden sich Kondenswasser, Staubablagerungen, Pilze und ähnliches. Die Orgel wird verstimmt. Am Steinboden zeigen sich Ausblühungen und abplatzende Partien. Das «Grenchner Volksblatt» schreibt in seiner Beilage zur Nr. 11 von 1891 zu diesem Thema: «Eine Kirchenpflege bemühte sich, angeregt durch eine Schenkung, für Errichtung der Kirchenheizung, welche – sofern man nur diesen Winter in Betracht zieht – kein Luxus ist. Allein in einer bezüglichen Gemeindeversammlung wollte man der Kosten wegen von dem Projekt nichts wissen. Ein Oppositionsmann äusserte sich dahin, eine Beheizung der Kirche sei überflüssig: den Armen geben ihre Schulden warm, die Reichen tragen Unterhosen und Überzieher und der Herr Pfarrer möge predigen, bis er schwitze. – Dieser originelle Antrag schlug durch.»

Kantonale Denkmalpflege-Kommission

Die Kommission tagte elfmal in unveränderter Zusammensetzung und behandelte Subventionsgesuche, Unterschutzstellungen und Fragen grundsätzlicher Natur.

Bundeshilfe – Bundesberatung

Der Bund leistete über seine Ämter für Kulturflege und für Forstwesen (Abteilung Natur- und Heimatschutz) wiederum beträchtliche Subventionen an verschiedene Objekte. Die Experten der Eidgenössischen Kommissionen für Denkmalpflege und für Natur- und Heimatschutz sowie des Instituts für Denkmalpflege der ETH Zürich entfalteten eine hervorragende Beratertätigkeit. Wir müssen an dieser Stelle nochmals auf die drohende *Neuverteilung der Aufgaben zwischen Bund und Kantonen* im Bereich der Denkmalpflege hinweisen. Das bestehende Prinzip der direkten Subventionierung von Einzelobjekten und -projekten durch den Bund soll nach dem Willen der vorberatenden Studienkommission durch eine Globalsubvention an die Kantone abgelöst werden. Davon ausgenommen sollen lediglich die Objekte nationaler Bedeutung bleiben. Die Einführung der Globalsubvention würde die Einheit der schweizerischen Denkmalpflegedoktrin gefährden, die Beratungstätigkeit der eidgenössischen Experten in ihrer Wirksamkeit schmälern und manches Denkmal der lokalpolitischen Tageslaune ausliefern. Sie würde generell die Objekte regionaler und lokaler Bedeutung abwerten, obwohl gerade diese in ihrer Gesamtheit das Antlitz unserer Heimat stärker prägen

als die wenigen Spitzenbauten nationaler Bedeutung. Zudem würde der Personalbedarf bei den Kantonen steigen.

Unterschutzstellungen und Schutzentlassungen

Neu unter Denkmalschutz gestellt wurden:

Solothurn, Haus Hauptgasse 62, GB Nr. 513, mit Lichthäuschen aus dem 16. Jahrhundert. *Solothurn*, Haus Riedholzplatz 20, GB Nr. 809, mit Balkendecke von ca. 1600. *Solothurn*, Haus St. Urban-gasse 33, GB Nr. 777. *Solothurn*, Haus Weberngasse 4, GB Nr. 756, mit Täferzimmer. *Solothurn*, Haus Kreuzgasse 5, GB Nr. 539. *Lüsslingen*, Pfarrscheune Nr. 42, GB Nr. 439. *Messen*, Pfarrscheune, GB Nr. 198. *Balsthal-Klus*, Haus Alte Post, GB Nr. 91. *Niederbuchsiten*, Haus GB Nr. 313 von 1777 mit Rauchküche. *Olten*, ehem. Chorherrenhaus, Kirchgasse 9, GB Nr. 399. *Olten*, Haus Ringstrasse 30 (ehem. Dr. Christen), GB Nr. 1954. *Niedererlinsbach*, ehem. Scheune des Gasthauses «Löwen», GB Nr. 2758. *Seewen*, Haus Alte Mühle, GB Nr. 2646. *Beinwil*, Gasthof zum «Reh», GB Nr. 79.

Aus dem Denkmalschutz entlassen wurden:

Aetigkofen, Hochstudhaus Nr. 32, GB Nr. 105, wegen Baufälligkeit. *Niederbuchsiten*, Haus Dorfstrasse 19, GB Nr. 779: Das wertvolle, hauptsächlich im 16. und 17. Jahrhundert entstandene, aber schlecht unterhaltene Bauernhaus wurde entlassen, weil es der Amtsschreiber beim Eigentumswechsel 1954 unterlassen hatte, die Anmerkung «Altertumerschutz» in den Kaufvertrag aufzunehmen. Zudem war kein anderer Platz für einen dringend benötigten Scheunenneubau vorhanden.

Denkmalpflegekredit

Der Denkmalpflegekredit betrug Fr. 1,5 Millionen. Zusätzlich standen Fr. 85'000.– aus dem Lotterieertragsanteil zur Verfügung. Der Kredit verteilte sich auf 61 Restaurierungen und Ortsbildschutzmassnahmen wie folgt (sofern nichts anderes angegeben ist, waren die Arbeiten 1983 im Gang, oder sie wurden 1983 abgeschlossen):

Solothurn, Kathedrale St. Ursen, 2. Bauetappe, abgeschlossen 1981, Restzahlung. 3. Bauetappe, abgeschlossen 1981. *Solothurn*, Kirche St. Katharinen, 1. Bauetappe, Restzahlung. *Solothurn*, Gasthaus «Kreuz», Südfassade und Dach, abgeschlossen 1981, Restzahlung. *Solothurn*, Haus Kreuzgasse 5, Südfassade, abgeschlossen

1981. *Solothurn*, Haus Gurzengasse 27, Rekonstruktion von Fensterbänken. *Solothurn*, Haus Hauptgasse 25/Friedhofplatz 16, mittelalterlicher Turm. *Solothurn*, Haus Hauptgasse 47, Dachlukarnen von ca. 1850 in Zinkblech. *Solothurn*, Haus Hauptgasse 62, abgeschlossen 1982. *Solothurn*, Schulhaus St. Ursen, Aussentreppe, abgeschlossen 1982. *Solothurn*, Haus Riedholzplatz 20, abgeschlossen 1982. *Solothurn*, Haus Webergasse 4, Täferzimmer im 1. OG, abgeschlossen 1982. *Solothurn*, Haus St. Urbangasse 33, abgeschlossen 1982. *Solothurn*, Türmlihaus an der Türmlihausstrasse, Restzahlung. *Solothurn*, Haus Glutzenhübeli, Kachelofen. *Solothurn*, Schloss Steinbrugg, Inneres, abgeschlossen 1978, Restzahlung. *Solothurn*, Bischofshaus, abgeschlossen 1981, Restzahlung.

Feldbrunnen, Villa Serdang, Wiederherstellung nach Cheminéebbrand, abgeschlossen 1982. *Lommiswil*, alte Kirche St. German, Akontozahlung. *Oberdorf*, 5 Bildstöckli und Wegkreuze, abgeschlossen 1982. *Rüttenen*, Einsiedelei, Kapelle St. Verena, Akontozahlung. *Selzach*, Alte Mühle, Inneres.

Aetingen, ref. Kirche, abgeschlossen 1979, Restzahlung. *Lüsslingen*, Pfarrscheune, Dachsanierung, abgeschlossen 1982. *Lüterkofen*, Ofenhaus D. Ingold, Sanierung des Backofens. *Messen*, Pfarrscheune, Umbau in ein ref. Pfarreizentrum, Akontozahlung. *Messen*, Haus A. Jörg, Westfassade, abgeschlossen 1982. *Tscheppach*, Haus O. Allemann, Westfassade, abgeschlossen 1982. *Unterramsern*, Wagenschuppen S. Mollet, abgeschlossen 1982.

Subingen, Hochstudhaus an der Deitingenstrasse, GB Nr. 2482, Wiederaufbau nach Brand, Akontozahlung. *Subingen*, Stöckli P. Zimmermann an der Deitingenstrasse, Akontozahlung. *Zuchwil*, Schlösschen Emmenholz, Äusseres und Dach, abgeschlossen 1981.

Balsthal-Klus, Haus Alte Post, Akontozahlung. *Balsthal-St. Wolfgang*, Haus Öligässli 4, Äusseres. *Laupersdorf*, kath. Pfarrhaus, Äusseres und Umfassungsmauer. *Matzendorf*, Haus Kirchstrasse 67a, Fassade.

Egerkingen, Kirche St. Martin, abgeschlossen 1982, Akontozahlung. *Härkingen*, Alte Kirche, Inneres, Restzahlung. *Neuendorf*, Pflugerhaus, abgeschlossen 1982, Restzahlung. *Wolfwil*, Trafostation bei der Kirche.

Hägendorf, Fasiswaldhof. *Olten*, ehem. Chorherrenhaus Kirchgasse 9, abgeschlossen 1981. *Olten*, Haus Ringstrasse 30 (ehemals Dr. Christen), Äusseres.

Lostorf-Mahren, Speicher Mahrenstrasse 116. *Niedererlinsbach*, Scheune des Gasthauses «Löwen», Umbau zu Post- und Ausstellungsgebäude, abgeschlossen 1982. *Niedergösgen*, Schlossökonomie, abgeschlossen 1982, Akontozahlung. *Obererlinsbach*, Kapelle

St. Laurentius, abgeschlossen 1979, Restzahlung. *Stüsslingen*, Alte Kirche, Massnahmen zur Entfeuchtung, abgeschlossen 1982. *Trimbach*, Ruine Froburg, Unterhaltsarbeiten (bezahlt über den Kredit des Hochbauamtes). *Wisen*, Pfarrkirche, abgeschlossen 1982, Restzahlung.

Bättwil, Alte Mühle, Restaurierung nach Brand, abgeschlossen 1979, Restzahlung. *Büren*, kath. Pfarrhaus, Dachstuhl. *Hofstetten*, Kapelle St. Johannes, Akontozahlung. *Hofstetten*, Haus Mariasteinstrasse 7, abgeschlossen 1982. *Mariastein*, Benediktinerkloster, grosse Orgel in der Basilika, Werk neu, Prospekt restauriert, abgeschlossen 1978. 5. Bauetappe: Konventstock und Bibliothek, abgeschlossen 1981, Restzahlung. *Rodersdorf*, Pfarrkirche, Inneres, Akontozahlung. *Seewen*, Haus Alte Mühle, Wiederaufbau nach Brand, Akontozahlung. *Witterswil*, Pfarrkirche, Akontozahlung.

Beinwil, Gasthof zum «Reh», Süd- und Ostfassaden. *Beinwil*, Hof Hinter Birtis, Äusseres. *Erschwil*, Pfarrkirche, Inneres. *Meltingen*, Wegkreuz an den Staffeln.

Der vom Kantonsrat am 2. Juli 1981 gesprochene Beitrag von Fr. 1,5 Millionen an die Restaurierung und den Wiederaufbau von Kirche und Kloster *Beinwil* wird von einer speziellen regierungsrätlichen Arbeitsgruppe verwaltet. Er ist aufgebraucht. Kirche und Klösterlein sind praktisch fertig restauriert und bezogen. Die Schlussaufnahmen können im diesjährigen Bericht noch nicht gezeigt werden, da zum Zeitpunkt der Drucklegung die Seitenaltäre, die Kanzel, die Orgel und die Umgebung noch nicht vollendet waren. Der vom Kantonsrat am 24. März 1982 gesprochene Planungskredit von Fr. 195 000.– für das Schloss Waldegg in *Feldbrunnen-St.-Niklaus* wird vom Hochbauamt verwaltet. Er ist aufgebraucht. Die Planung ist abgeschlossen. Der Schlussbericht der vom Regierungsrat eingesetzten Studienkommission liegt vor.

Projektierungshilfen für bedrohte Baudenkmäler

Aetigkofen, Hochstudhaus Nr. 32, GB Nr. 105. *Nennigkofen*, Bürgerhaus, Planaufnahmen. *Neuendorf*, Haus Heim westlich der Kirche.

Bauberatungen

Solche wurden nicht nur bei den subventionierten Objekten durchgeführt, sondern auch an anderen historischen Bauten und an Neu-

bauten in gewachsenen Ortsbildern aller 130 Gemeinden mit Ausnahme von: Hubersdorf, Niederwil, Riedholz, Bibern, Brunnenthal, Gächliwil, Ammannsegg, Bolken, Burgäschi, Etziken, Oekingen, Steinhof, Winistorf, Gänsbrunnen, Eppenberg-Wöschnau, Gretzenbach, Gunzgen, Walterswil.

Bauanalysen

Es wurden bei folgenden Objekten Untersuchungen angestellt, zum Teil in Weiterführung der letztjährigen Beobachtungen:

Solothurn, Häuser Gurzelngasse 5 und 7. *Solothurn*, Vigierhäuser. *Solothurn*, Haus Hauptgasse 25/Friedhofplatz 16. *Solothurn*, Haus Oberer Winkel 1. *Aetigkofen*, Hochstudhaus Nr. 32. *Lohn*, Alte Schmitte. *Aedermannsdorf*, Gallihaus.

Olten, diverse Häuser in der Wangner Vorstadt: Kirchgasse 14 und 16, Hübelistrasse 2, 4, 6 und 8. *Schönenwerd*, Alte Propstei (heute Kindergarten). *Niedererlinsbach*, Gasthaus zum «Löwen». *Mariastein*, Benediktinerkloster, Reichensteinsche Kapelle und Glutzbau.

Kunstdenkmäler-Inventarisation

Am 1. Juli konnte die seit dem 1. Dezember 1979 vakante Stelle des wissenschaftlichen Mitarbeiters bei der Denkmalpflege wieder besetzt werden. Der neue Stelleninhaber, Dr. phil. Benno Schubiger, erhielt den Auftrag, die seit 1957 ruhende wissenschaftliche Inventarisierung der Kunstdenkmäler wieder aufzunehmen. Damals war der erste und bisher einzige Band in der Reihe «Die Kunstdenkmäler der Schweiz – Kanton Solothurn» über die Bezirke Thal, Dorneck und Thierstein von Dr. Gottlieb Loertscher erschienen. Das verbleibende Kantonsgebiet soll in 5 Bänden erfasst werden. Es soll mit der Inventarisierung der Stadt Solothurn begonnen werden. Die Erarbeitung eines Probemanuskriptes über Jesuitenkirche, -kollegium und Theater ist im Gang. Es wurden bereits umfangreiche Quellenstudien in Zentralbibliothek, Staatsarchiv, Pfarrarchiv und Bistumsarchiv Solothurn sowie bei drei Münchner Institutionen durchgeführt. Im Sinne einer Beteiligung an denkmalpflegerischer Grundlagenarbeit wurde ein längerer Aufsatz über die gotischen Fresken in Hofstetten erarbeitet, Abklärungen zu Einzelproblemen in Lostorf, Neu-Bechburg, Feldbrunnen, Solothurn getroffen und Anfragen be-

treffend Aeschi, Buchegg, Gunzgen und Solothurn behandelt. Die gewünschte Vorantreibung der Ortsbildinventarisation in unserem Kanton ist noch im Abklärungsstadium; zur Erfüllung dieses Desideratums wurden einige Augenscheine und Gespräche durchgeführt.

Publikationen und Vorträge

G. Carlen publizierte: Zur Innenrestaurierung der Alten Kirche *Härkingen*. In: Jurablätter 45 (1983), S. 63–65. – Heikle Aufgabe gut gelöst (Neubau Dyhrberg AG in *Balsthal-Klus*). In: Solothurner Zeitung Nr. 252 vom 28. Oktober 1983, S. 41. – Katalogtexte zu verschiedenen Bildern in: Kunstmuseum *Olten*, Sammlungskatalog, hrsg. Schweiz. Institut für Kunstwissenschaft. Zürich und Olten 1983. – Zusammen mit B. Häusel: Die Restaurierung der Wandmalereien und des Außenputzes. In: Die St. Johannes-Kapelle in *Hofstetten*. Hofstetten 1983, S. 33–37. – Zusammen mit F. Furrer und M. Hochstrasser: Das Türmlihaus in der Hofmatt zu *Solothurn*. Die Geschichte seiner Erbauung, Rettung und Restaurierung. In: Unsere Kunstdenkmäler 34 (1983), S. 332–345. – M. Hochstrasser publizierte: Ofenkachelfunde aus *Solothurn*. In: Jurablätter 45 (1983), S. 1–11. – *Solothurn*, Stadt im Wandel. Zur Geschichte der Hauptpost. In: Solothurn. Offizielles Bulletin der Stadt und Region Solothurn Nr. 4/1983. – Die Denkmalpflege stellt sich vor. In: Solothurn. Offizielles Bulletin der Stadt und Region Solothurn Nr. 7/1983. – Die Geschichte der Burkard-Häuser in *Solothurn*. In: Solothurner Nachrichten Nr. 121 vom 27. Mai 1983 und Solothurner Zeitung Nr. 122 vom 28. Mai 1983. – Geschichtliche Notizen zum Bieltor und zur Entstehung des Amthausplatzes in *Solothurn*. In: Jurablätter 45 (1983), S. 167–179. – Innenwände mit den verschiedenen Verputzresten. In: Die St. Johannes-Kapelle in *Hofstetten*. Hofstetten 1983, S. 36. – B. Schubiger publizierte: Die gotischen Wandmalereien. In: Die St. Johannes-Kapelle in *Hofstetten*. Hofstetten 1983, S. 20–31.

G. Carlen hielt folgende Vorträge: 9. Juni: *Ortsbildschutz und Denkmalpflege in der Ortsplanung*, Planertreff Solothurn. – 9. Juni: *Ortsbildschutz*, Orientierungsversammlung zur Ortsplanungsrevision Oensingen. – 25. September: *Denkmalpflege heute*, Walliser Verein Solothurn. – 3. Oktober: *Denkmalpflege in Olten, im Gäu und im Niederamt*, Rotary-Club Olten. – 25. Oktober: *Denkmalpflege heute*, Rotary-Club Solothurn-Land in Kriegstetten. – 22. November: *Denkmalpflege im Schwarzbubenland*, Regionalplanungsgruppe Laufental/Thierstein/Dorneck in Laufen. – 4. Dezember: *Denkmalpflege heute*, Casino-Gesellschaft Solothurn.

Für die Mitarbeit am Denkmalpflegebericht danke ich Frau K. Amstutz,
Frau M. Bärtschi, Herrn E. Fröhlicher (E. F.), Herrn M. Hochstrasser (M. H.),
Herrn Dr. B. Schubiger (B. S.). Bildauswahl und Legenden stammen,
sofern nicht anders vermerkt, vom Verfasser (G.C.).

Fotonachweis

W. Höflinger, Basel: 245 links
Simon Zimmer, Basel: 245 rechts
Andreas Oerrecht, Hofstetten: 276
Armin Nüssli, Rodersdorf: 277 unten, 278, 282, 283 unten, 284 oben, 285, 286
Paul Meyer, Basel: 279
Kloster Mariastein: 280, 281 oben
Giuseppe Gerster, Laufen: 281 unten
A. Borer, Laufen: 283 oben, 290, 291
A. Faisst, Solothurn: 254 links, 257 oben, 263, 265 oben, 266, 287 unten, 292 oben
Bayerische Staatsgemäldesammlungen, München: 246 unten
Historisches Museum, Bern: 247
Kantonale Denkmalpflege, Solothurn: 248 unten links, 250 rechts, 252, 253, 254
rechts, 257 unten, 258, 259, 260 unten rechts, 262 unten links, 267, 269 unten, 270 unten,
275, 277 oben, 288 oben, 292 unten
Pius Flury, Solothurn: 248 oben links
M. Schenker, Günsberg: 248 rechts
Stadtbauamt, Solothurn: 249
Oskar Emmenegger, Zizers: 260 unten links
Kantonales Hochbauamt, Solothurn: 261 unten rechts
Ref. Kirchgemeinde Lüsslingen: 264
Röm.-kath. Kirchgemeinde Laupersdorf: 265 unten
Ernst Zappa, Langendorf: 268 oben links
Thomas Ledengerber, Olten: 268 oben rechts, unten links, 269 oben, 270 oben, 271,
272, 273
Anton Eggenschwiler, Fehren: 287 oben
Dieter Buchwalder, Zwingen: 288 unten, 289 unten
Stefan Borer-Steinauer, Erschwil: 289 oben
Repro aus Ausstellungskatalog Le grand siècle au Quartier Latin.
Paris (Musée Carnavalet) 1982, S. 6: 284 unten

Sämtliche Pläne und Zeichnungen

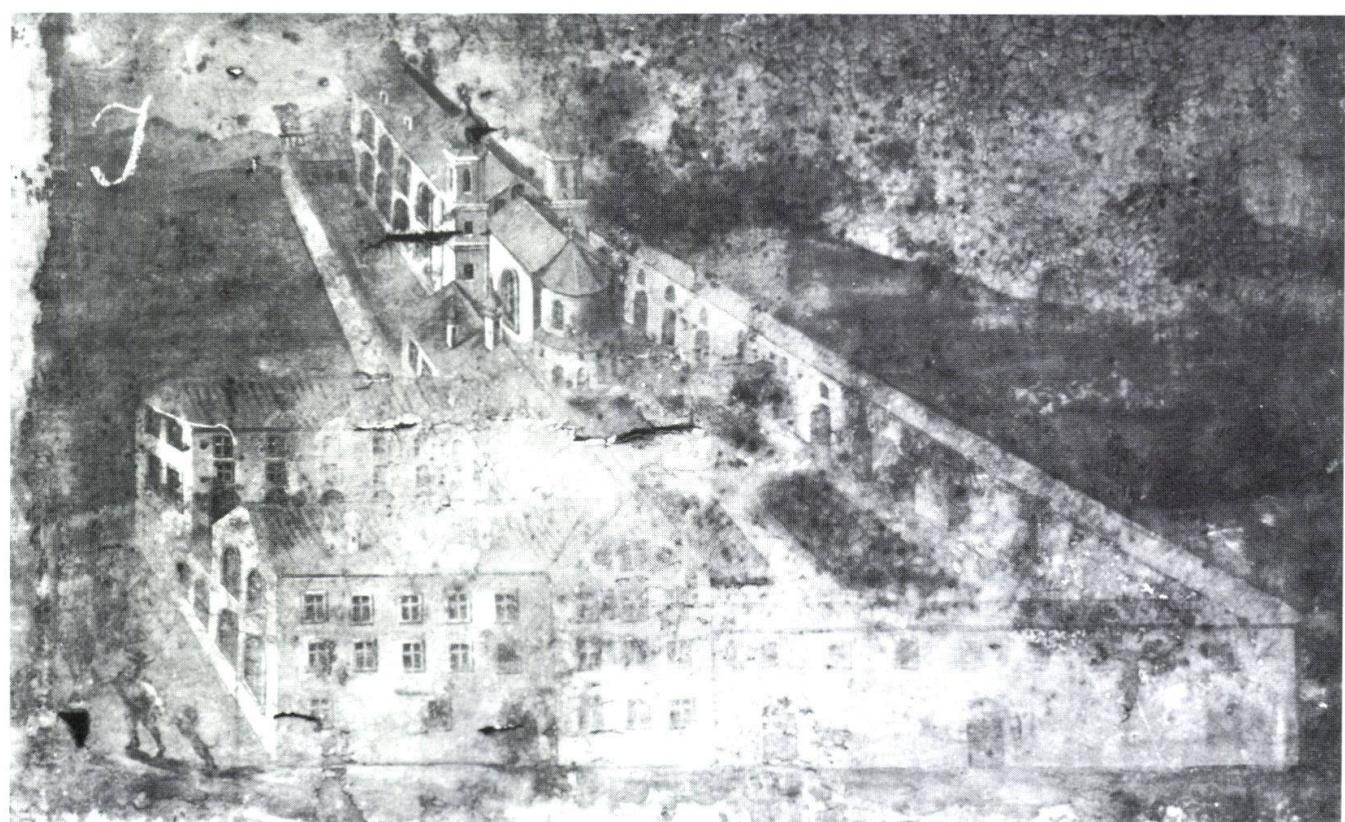
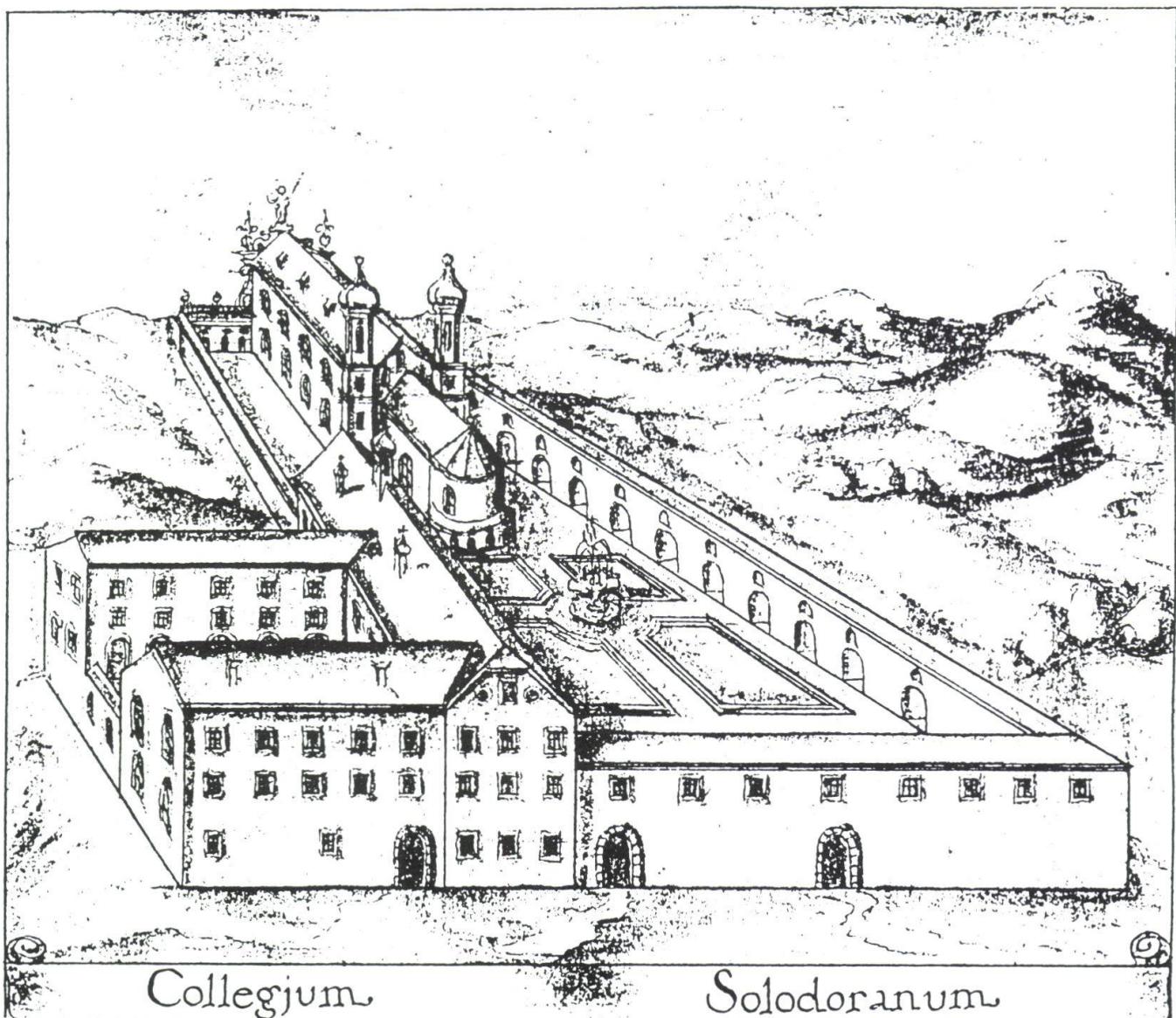
Kantonale Denkmalpflege, Solothurn (Markus Hochstrasser)

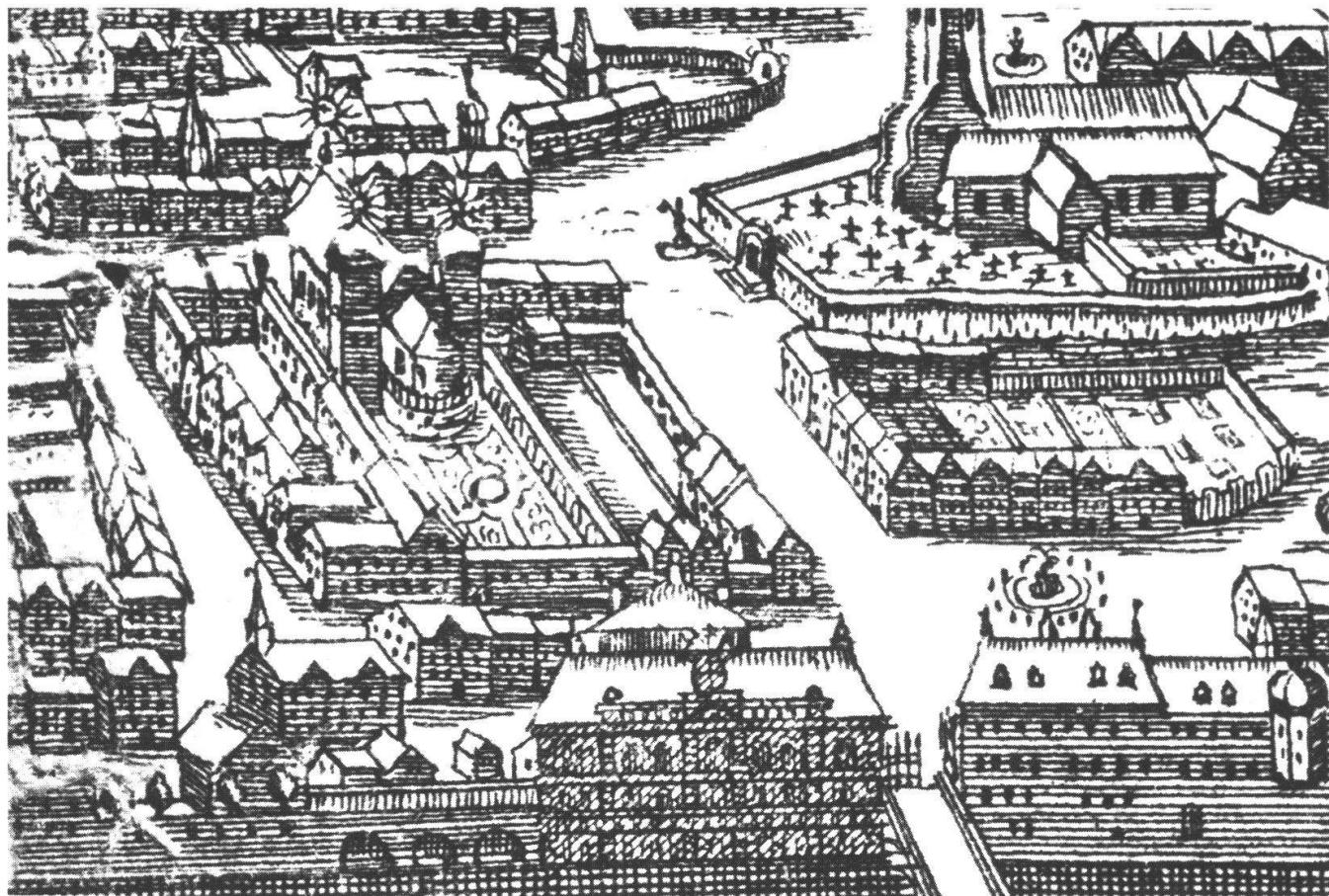


Hofstetten, Kapelle St. Johannes

Die zwischen dem 13. Jahrhundert und ca. 1500 entstandenen Wandgemälde sind die bedeutendsten im Berichtsjahr restaurierten Malereien. Nische in der südlichen Chorwand mit Leuchterengel um 1460/70.

Links Zustand nach der teilweisen Freilegung von 1948. Rechts Zustand nach der restlichen Freilegung und Restaurierung 1982/83. (Der Zustand nach der ersten Restaurierung von 1949 erscheint hier nicht im Bilde, ist aber ebenfalls dokumentiert.) Vgl. S. 276ff.





Die Arbeit am wissenschaftlichen Inventar der Solothurner Kunstdenkmäler ist nach 26 Jahren Unterbruch wieder aufgenommen worden. Der neue Inventarisator Dr. Benno Schubiger entdeckte bei den Forschungen zu seinem Probemanuskript erstaunliche Dinge:

Die Solothurner Jesuitenkirche – wie sie nicht gebaut wurde!

Die Jesuitenkirche mit zwei Türmen? Nicht zu glauben! Dennoch deutet alles darauf hin, dass die Kollegiums-Kirche einmal mit zwei Chorflanken-Türmen hätte errichtet werden sollen.

Seit 1672 beschäftigten sich die Jesuiten, welche sich 1646 in Solothurn niedergelassen hatten, mit der Planung einer Kollegiums-Kirche. Obwohl sich dazu verschiedene Pläne aus unterschiedlichen Projektstufen erhalten haben, sind wir nicht mit letzter Genauigkeit über Planungsablauf und -verantwortliche unterrichtet. Auch die Bewandtnis mit dem Doppel-turm-Projekt ist nicht ganz geklärt. Die spärlichen Baunachrichten vermelden, dass am 25. Oktober 1680 der Grundstein zu einem Turm gegen das neu errichtete Kollegium hin gelegt wurde. Ein gutes Jahr später, am 18. November 1681, stürzte dieser zusammen, nachdem er seine endgültige Höhe von 105 Fuss (also über 31 m) erreicht hatte. Aus der wiederholten Präzisierung, dass es sich um den westlichen Turm handelte, muss geschlossen werden, dass auch auf der Gegenseite ein Turm geplant, eventuell sogar im Bau war.

Genau diese Situation von zwei Chorflankentürmen wird nun in zwei neu aufgetauchten Bild-dokumenten aus der Zeit um 1680 dargestellt: in einer Federzeich-

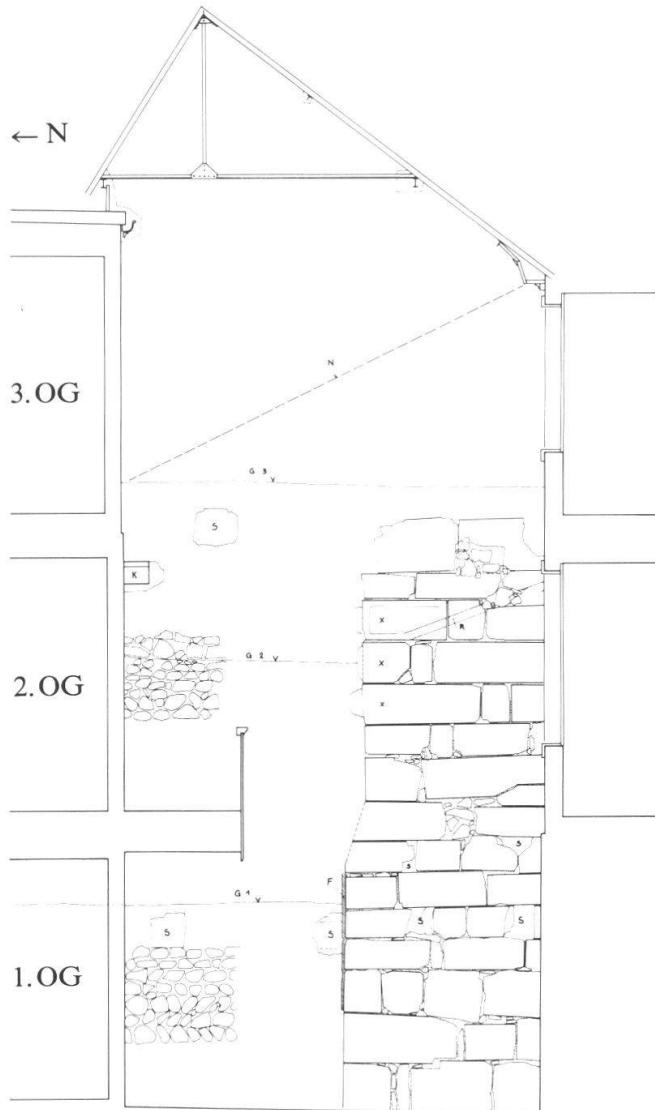
nung im Römer Jesuitenarchiv (*links oben*) (aufgefunden durch Dr. Heinz Horat in Luzern) und in einem völlig identischen Ölgemälde in den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen in München (*links unten*). Einiges auf diesen anonymen Idealveduten ist tatsächlich ausgeführt worden, so im Vordergrund das Kollegiums-Gebäude und die Mauer an der Theatergasse, ebenso die Kirchenfassade gegen die Hauptgasse. Manches ist aber Utopie geblieben, etwa die Gestaltung des Chores mit dem eingeschossigen Appossumgang und den beiden zwiebelhaubenbekrönten Türmen. Immerhin kann davon ausgegangen werden, dass der Bau von Türmen und Chorungang bereits in Angriff genommen worden waren. Es sprechen dafür nicht nur die schriftlichen Quellen, sondern auch die Beobachtungen am Bau: im Keller der Sakristei haben sich Reste der Fundamente zum eingestürzten und nicht wieder aufgebauten Westturm erhalten, und einige vermachte Öffnungen in den Chormauern können hypothetisch mit dem einstmals beabsichtigten und bei einer späteren Planänderung fallengelassenen Chorungang in Verbindung gebracht werden. Erstaunlich immerhin, wie sich dieses nie realisierte Aussehen des Kollegs in Solothurns Bewusstsein halten konnte. Noch in den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts bildete Johann Georg Seiller (in Anlehnung an eine Darstellung von Thurneysen und Huber aus dem Jahre 1706) im Ratswappen-Kalender (*oben*) die Jesuitenkirche mit Doppeltürmen ab. Wer diese Bereicherung von Solothurns Türmesilhouette heute vermisst, muss sich mit dem Dachreiter über dem Chor begnügen, welcher in den 1730er Jahren für die drei Glocken erstellt worden war. B. S.



Oben: Solothurn, Kathedrale St. Ursen. In die dritte Etappe der Aussenrestaurierung wurden die an römische Vorbilder gemahnenden *Moses-* und *Gedeonbrunnen* von Johann Baptist Babel aus den Jahren 1772/73 einbezogen. Unsere Bilder zeigen den Kopf des Moses vor (oben) und nach der Reinigung (unten) sowie den Moses nach der Restaurierung.

Rechts: Am 1772 von Paolo Antonio Pisoni erbauten St.-Ursen-Schulhaus (ehemals Stiftsschule) wurde die aus Solothurner Stein gehauene Treppe erneuert. Von der alten Anlage konnten nebst der Frontverkleidung lediglich einige Stufen und das Geländer wieder verwendet werden. Zustand vor (oben) und nach der Restaurierung (unten).





Ein Resultat systematischer Brandmaueruntersuchungen:

Der neu entdeckte mittelalterliche Turm am Friedhofplatz in Solothurn

Dank der Aufmerksamkeit des Hauseigentümers, dem grosse Steinquader in der Ostwand des Innenhofes Hauptgasse 25 / Friedhofplatz 16 aufgefallen waren, konnte hier eine eingehende Untersuchung angestellt werden. Beim sorgfältigen Freilegen des Mauerwerks zeigte sich, dass die Quader Reste der Westwand und einer teilweise mit gebossten Quadern gefügten Nordwestecke eines mittelalterlichen Turmes sind. Auf dem Platz Solothurn können als Vergleichsbeispiele der Zeitglockenturm und das Sockelgeschoss des Bieltores gelten, deren Ursprung im frühen 12. Jahrhundert vermutet wird (Rahn). Vielleicht ist der Turm sogar etwas älter als die beiden genannten Beispiele, denn im Verlauf der weiteren Untersuchungen liess sich im Mauerwerk, das von Norden her an die Nordwestecke des Turmes stumpf anstösst, eine weitere Bauetappe ausmachen, die jünger ist als der Turm, aber wahrscheinlich ins 13. Jahrhundert gehört. Die ältesten Teile des Mauerwerks auf der Höhe des 1. Obergeschosses von Friedhofplatz 16 können auf Grund ihres Charakters (lagenhaft geschichtetes Bollensteinmauerwerk, teilweise mit äh-



renförmig gelegten Schichten) anhand von Zürcher Vergleichsbeispielen so datiert werden.

Die gefundenen Turmreste, die über drei Geschosse hoch erhalten sind, verraten leider nichts über die Funktion des Turmes. Wir wissen also nicht, ob es sich um einen Wehrturm oder um einen Wohnturm handelt. Sein Vorhandensein gibt aber neue Denkanstösse zur Stadtentwicklungsgeschichte.

Seit den Forschungen J. R. Rahns, 1892, und E. Tatarinoffs, 1939, ist bekannt, dass am Platz des neu entdeckten Turms in der römischen Castrumszeit, das heisst vermutlich im 3. oder 4. nachchristlichen Jahrhundert, ein Wehrturm gestanden hat. Die Reste seines Fundamentes sind im Ladenlokal der Liegenschaft Hauptgasse 29 seit dem Umbau von 1980 sichtbar. Die Lage des neu entdeckten Turms stimmt grundrisslich genau mit jener des römischen Wehrturms überein und lässt vermuten, dass er auf seinen Resten sitzt. Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, wie wichtig eine systematische Erforschung und der im Baubewilligungsverfahren praktizierte Schutz der geschichtsträchtigen Brandmauern in der Altstadt ist. Der steingerecht aufgenommene Ansichtsplan (*oben links*) zeigt deutlich die Reste des Turmes und in einem jeweiligen Musterfeld den Charakter der von Norden her anstossenden jüngeren Mauern. Die Foto *oben rechts* zeigt den Innenhof nach der Restaurierung, rechts der markante Turmrest und links davon das jüngere Bollensteinmauerwerk. Die Gesamtsituation (*rechts*), ein Ausschnitt aus dem Plan der Altstadt, zeigt, mit A bezeichnet, die Lage des mittelalterlichen Turms und seine Beziehung zum spätromischen Castrum. Das Castrum ist hier mit den mutmasslichen Turm- und Toranlagen eingezeichnet. M. H. (vgl. Hochstrasser, Markus, Ein mittelalterlicher Turm am Friedhofplatz in Solothurn. In: Jurablätter 1984).

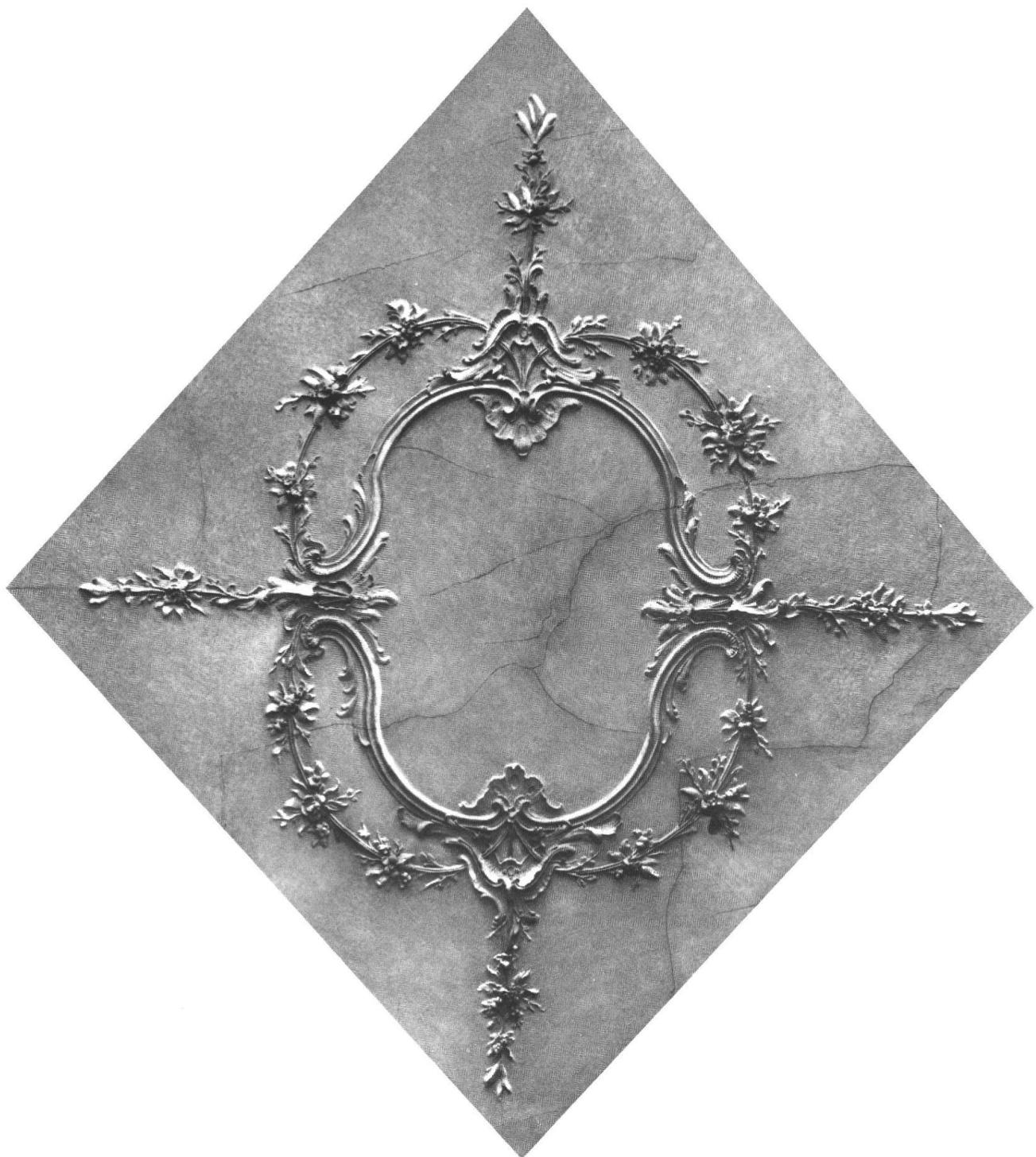


Aare ~

* Lage der Brücke
in römischer Zeit?

Vorstadt





Solothurn, Haus Hauptgasse 62. Das Geschäftszen-
trum in Solothurns Altstadt befindet sich heute gera-
de dort, wo von alters her die bedeutendsten Bürger-
häuser stehen. Konflikte zwischen geschäftlicher
Nutzung und Erhaltung historischer Substanz lassen
sich nicht vermeiden. Beim Haus Hauptgasse 62 wur-
de ein grosser Teil des einzigartigen Innenhofes zur
Ladenfläche geschlagen. Dies geschah glücklicher-
weise nicht mit einer Betondecke, sondern mit einer
transparenten Metall/Glas-Konstruktion, welche
den Durchblick zur Rückfassade und zur Jesuitenkir-

che gestattet (*links unten*). In sämtlichen Oberge-
schossen wurden erfreulicherweise Wohnungen ein-
gerichtet, was gestattete, verschiedene reizvolle Inté-
rieurs nicht nur zu erhalten, sondern auch sinngemäss
zu nutzen. *Oben Mitte:* Stube im ersten Obergeschoß
nach der Restaurierung. *Oben rechts:* Deckenstuck
derselben Stube vor der Restaurierung, feines Rocail-
lendekor von ca. 1760/70. An der Hauptfassade wur-
den die übergrossen Schaufenster verkleinert (*oben
links*). Vgl. Jurablätter 44 (1982), S. 23–32.



Die Restaurierung der langen Fassade des *Restaurant «Kreuz»* in Solothurn brachte eine wesentliche Aufwertung des Landhausquais mit sich. Unter dem schmutzig und dunkel gewordenen groben Verputz der Jahrhundertwende zeigte sich ein feiner, heller Verputz, der als Vorbild für das neue Putzkleid gewählt wurde (Zustand vor und nach der Restaurierung oben links und oben Mitte). Im übrigen brachte die Bauuntersuchung wesentliche neue Erkenntnisse zur Geschichte des Kernbaus, des ältesten Teils der im Laufe der Zeit durch den Zukauf mehrerer Häuser nach Osten gewachsenen Baugruppe.

Der nebenstehende Ansichtsplan zeigt, dunkelgrau eingetönt, die Reste eines zweigeschossigen Hauses, die aufgrund eines in situ erhaltenen Fenstergewände-Stücks in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert werden können. Das Werkstück besteht aus Sandstein und weist einen Falz auf, dessen beide Kanten mit einer flachen Hohlkehle gebrochen sind (siehe Skizze A).

Hellgrau eingetönt sind die Reste, die vom Umbau von 1601/03 herrühren. Wir sind von ihm durch schriftliche Quellen im Staatsarchiv unterrichtet. Das «Kreuz» wurde damals um ein Geschoss (2.OG) erhöht und mit neuen Fensteröffnungen versehen. Erhalten sind grosse Teile von drei Staffelfenstern im

1.OG, von denen die beiden westlichen gekoppelt waren. Die Werkstücke bestehen aus Hauerivo-Kalkstein, die im ältesten Zustand hellgrau gestrichen waren. Die Gewände sind reich verziert. Sie zeigen zwischen zwei flachen Hohlkehlen einen Rundstab, der unten mit einer fein profilierten Basis endet, die ihrerseits auf einem kleinen Sockel mit zurückgesetzter Füllung steht (siehe Skizze B).

Die schraffierte Partien stammen von einem Umbau um 1800. Damals wurden im 2.OG neue Fenster gesetzt, und im EG entstand in der Mittelachse des mittleren Staffelfensters eine neue Haustür und daneben ein kleines Fensterchen.

Die punktierten Partien stammen von einem Umbau um 1840, als im 1.OG neue Fensteröffnungen gesetzt und der Bereich der Küche im EG umgebaut wurde.

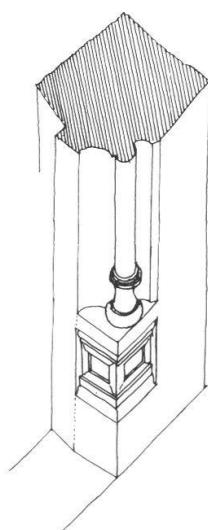
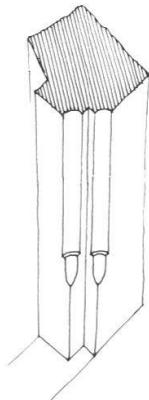
Die weiss belassenen Partien schliesslich entstanden anlässlich einer weiteren Aufstockung des Hauses, vermutlich um 1860/70, als das «Kreuz» im wesentlichen sein heutiges Aussehen erhielt. Die markanten Eckquader der Südostecke zeigen, dass alle östlich folgenden Bauten jünger sind als der «Kreuz»-Kernbau. Sie weisen darauf hin, dass die Häuserzeile hier am Landhausquai von Westen nach Osten gewachsen ist.

G.C./M.H.

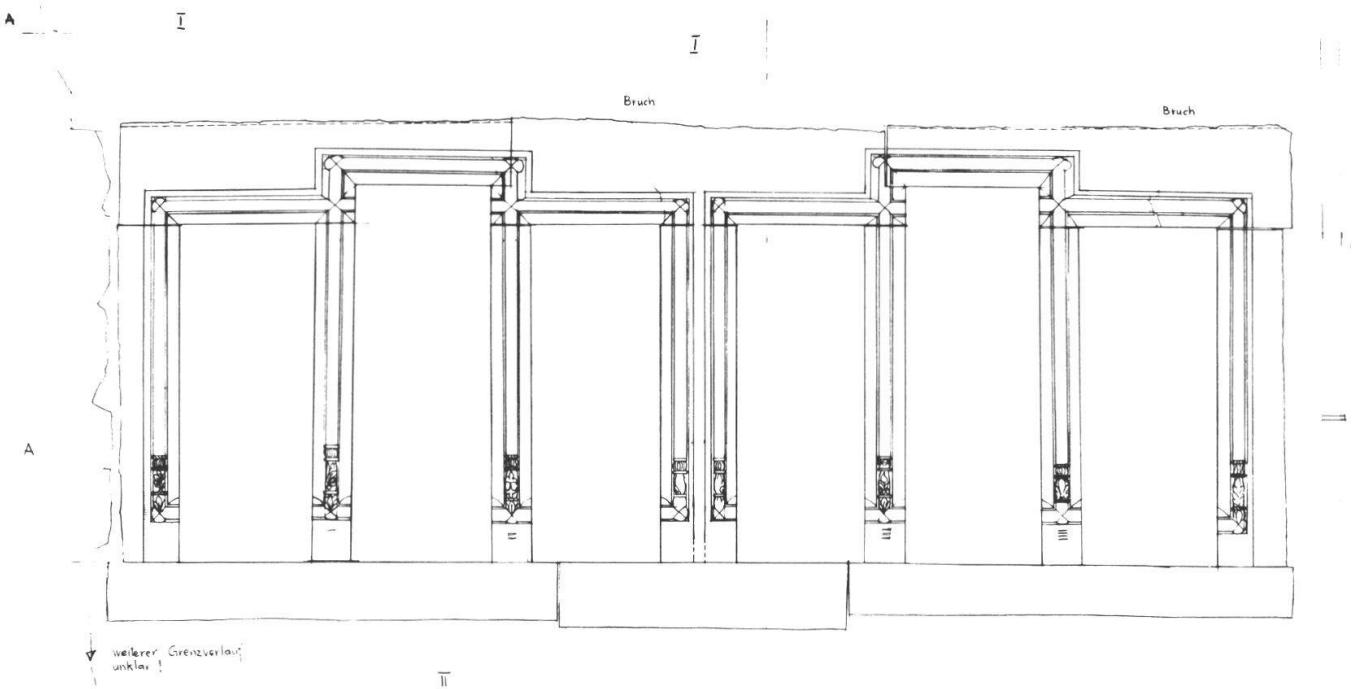


0 1 2 3 4 5 m
Aufnahme + Zeichnung: Kant. Denkmalpflege Solothurn
H. Stocher

A
2. Hälfte 15. Jahrhundert



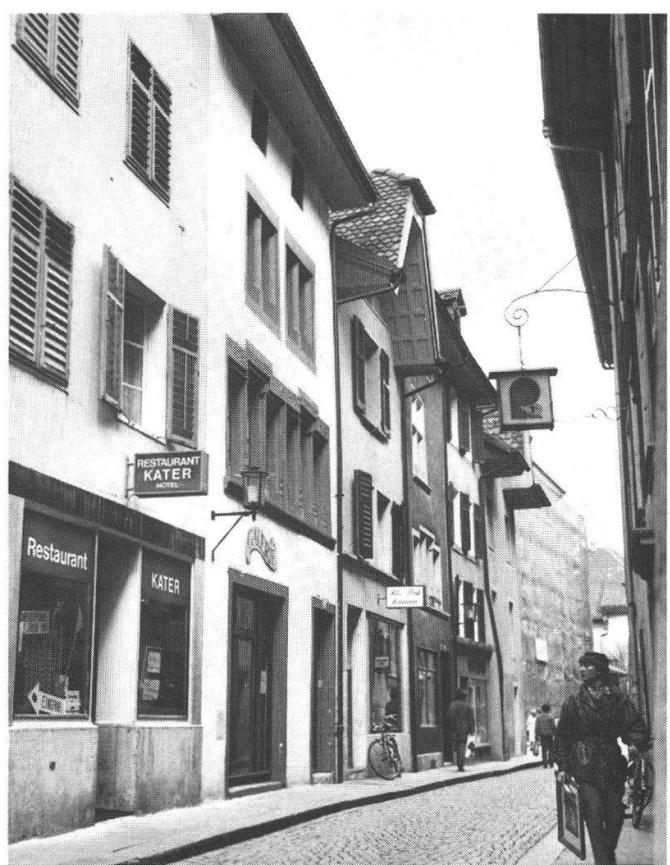
B
1601/03

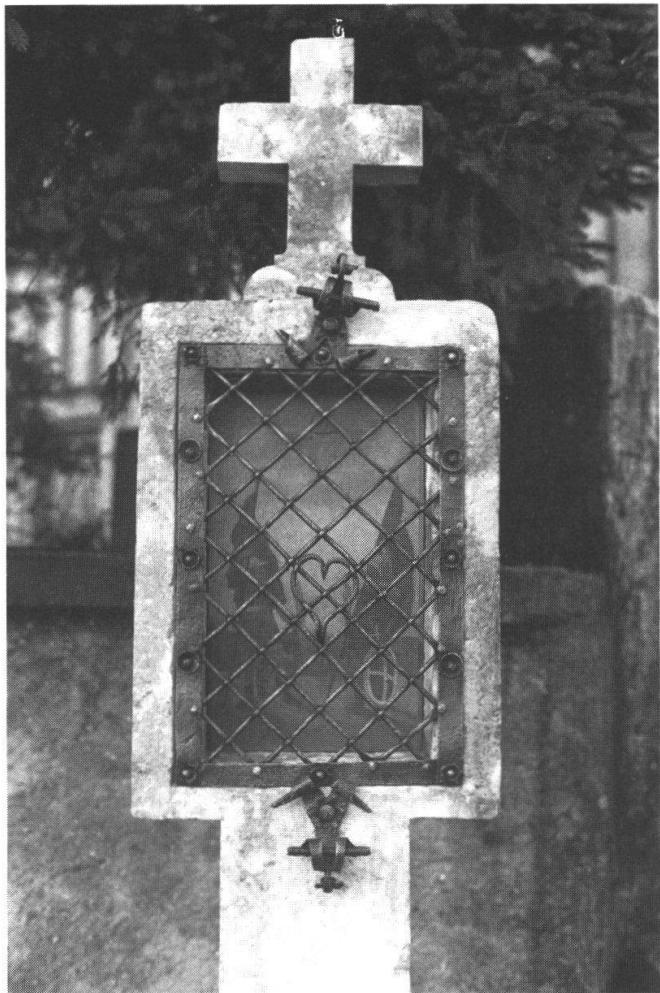


Am *Haus Kreuzgasse 5 in Solothurn* kamen nach der Entfernung der Vorfenster-Rahmen im ersten Obergeschoss zwei gekoppelte Staffelfenster zum Vorschein (oben). Ihre Ornamentik ist verwandt mit jener des Hauses Pfisterngasse 12 von 1551 und jener des Pfarreiheims St. Ursen an der Propsteigasse 8 von 1587. Sie dürften also in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erbaut worden sein. Der rote Sandstein war von Anfang an, wie im Manierismus üblich, anthrazitfarbig bemalt, was zusammen mit dem hellen Verputzton einen kräftigen, rassigen, wenn auch ungewohnten Zweiklang ergibt. Diese Farbfassung wurde rekonstruiert (S. 257 unten links). G. C./M. H.

Wohnteil, Dach und Ofenhaus der *Alten Mühle in Selzach* sind in verschiedenen Etappen restauriert worden. Die durch stichbogige Fenster gegliederte Hauptfassade und das mächtige Dach, welches unter einem First Wohn- und Ökonomieteil überdeckt, stammen von 1793. Die Rundbogentüre links deutet darauf hin, dass das Haus bereits zu Anfang des 17. Jahrhunderts errichtet worden ist. Hinter dem linken, spärlich mit Fenstern durchsetzten Fassadenteil befindet sich der Mühleraum. Oben rechts: nach der Restaurierung. Unten rechts aussen: vor der Restaurierung.

G. C./E. F.

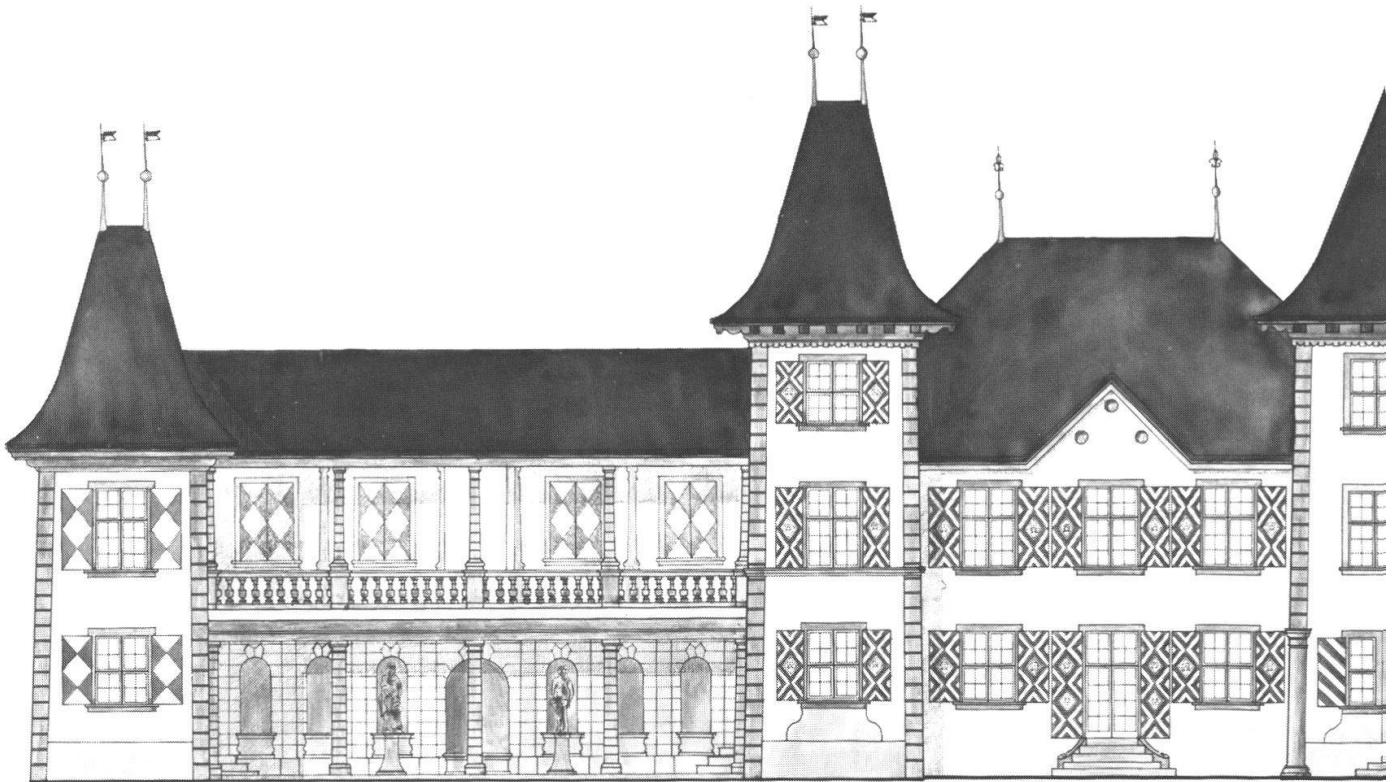


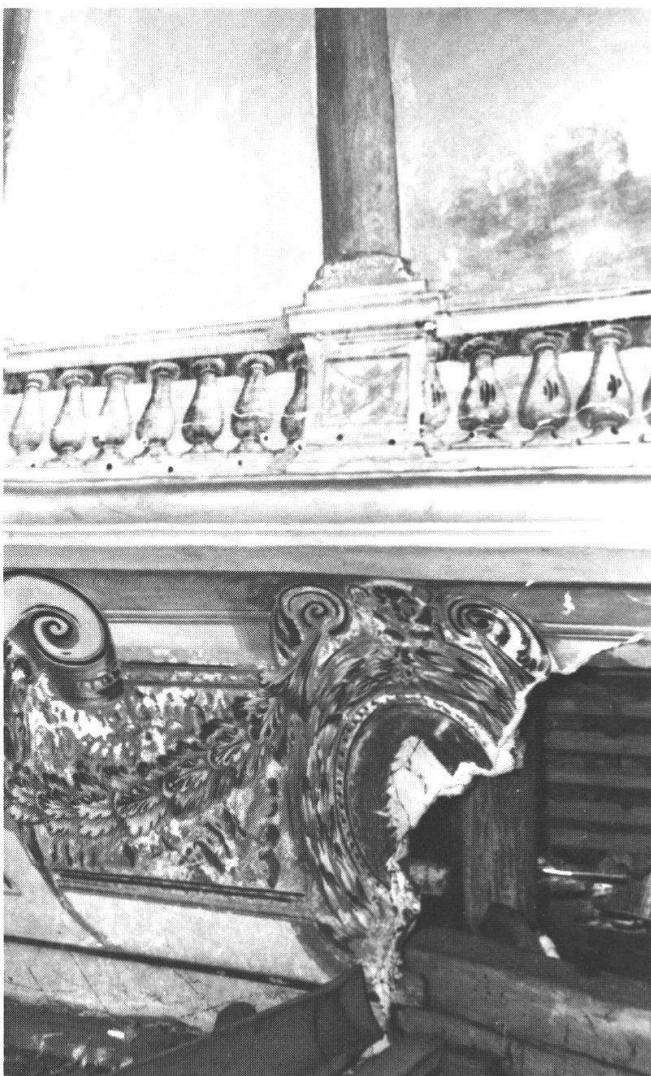
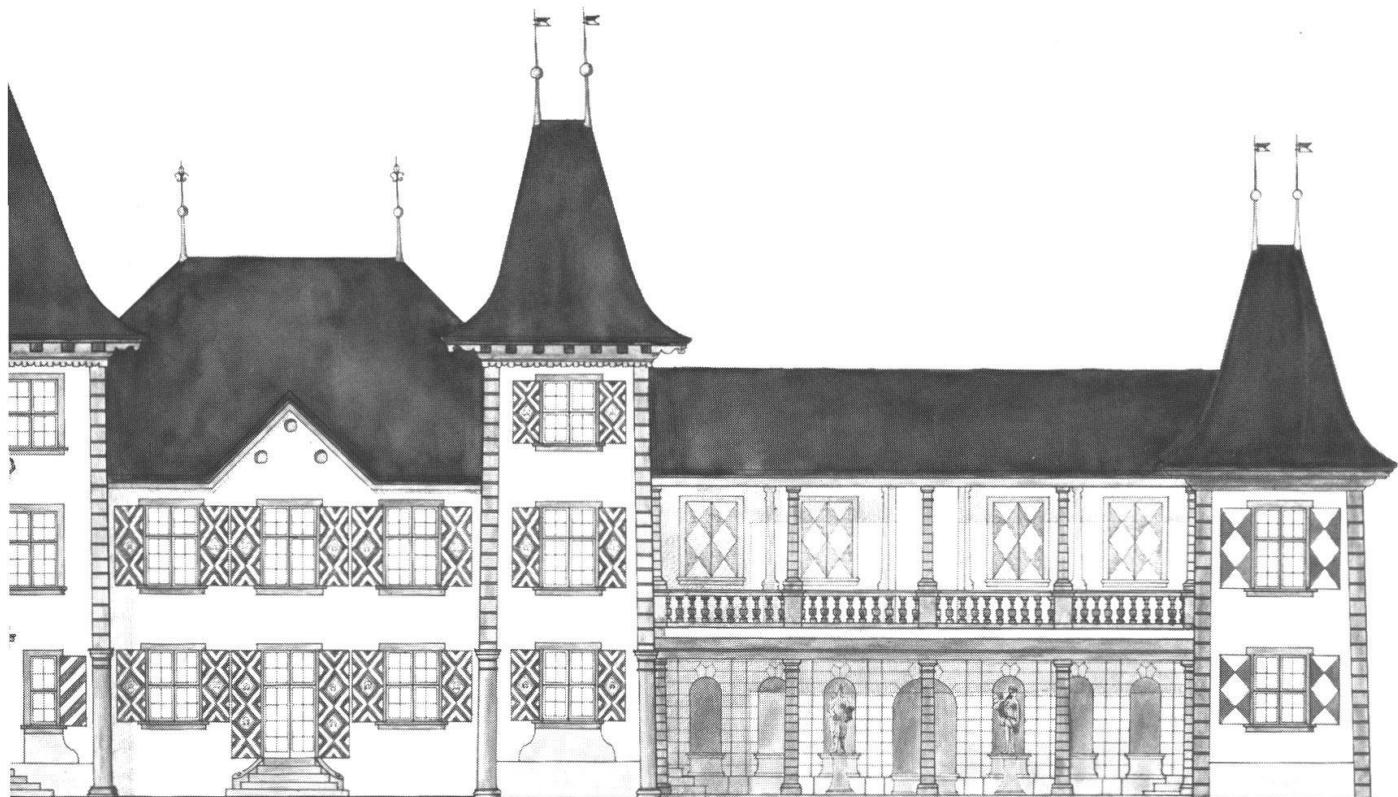


Bildstöcklein und Wegkreuze sind Merkzeichen in unserer Landschaft. Sie stehen zu Dutzenden oder gar Hunderten unter kantonalem Denkmalschutz. Die Raiffeisenbank Oberdorf hat zu ihrem 50-Jahr-Jubiläum die fünf Bildstöcklein und Wegkreuze auf Gemeindegebiet restaurieren lassen. Dabei wurde auf ein sanftes Vorgehen geachtet und so den Steindenkmälern ihre Ursprünglichkeit und ihr Alterswert bewahrt.

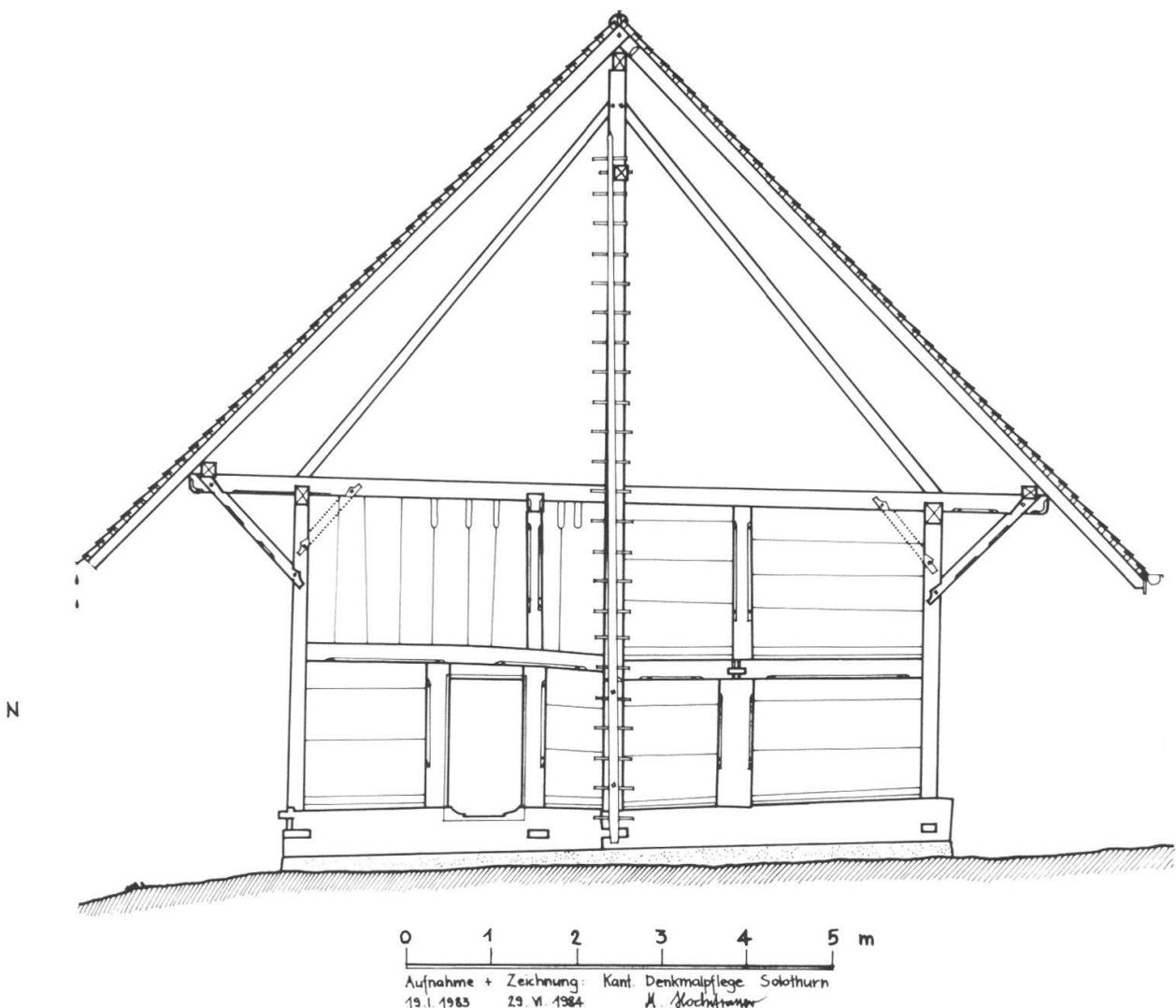
Linke Seite: Bildstöcklein am alten Wallfahrtsweg zur Marienkirche (alte Weissensteinstrasse) aus Solothurner Kalkstein. *Oben links:* GB Nr. 340, im Grossacker, neugotisch, mit Marienbild. *Oben rechts:* GB Nr. 631, beim Osteingang des Friedhofes, mit Bild der heiligen Urs und Viktor. *Unten links:* GB Nr. 580, barock, mit Marienbild. Klassische, an eine Monstranz gemahnende Form. *Rechte Seite:* Wie ein nachdenklicher Alter steht der aus dem Granit eines Findlings gehauene Bildstock am Busletenweg im Möslacker (GB Nr. 159). Er trägt das Datum 1607 (evtl. 1697).







Feldbrunnen-St. Niklaus, Schloss Waldegg: Nach fünfjähriger Arbeit hat eine im Jahre 1978 eingesetzte Studienkommission dem Regierungsrat ihren Schlussbericht abgeliefert. Das ab 1682 erbaute Schloss bedarf einer dringenden Restaurierung, wie die Bilder von der Balustrade (*links aussen*) und von einem der inneren Turmzimmer (*links*) zeigen. Die Restaurierung wird nicht nur den wachsenden Schäden am Bau stoppen, sondern das Schloss auch neu zur Geltung bringen und bisher verdeckte Werte aufdecken, beispielsweise die mit Scheinarchitektur bemalten Kuppeln über den beiden äusseren Turmzimmern (*rechts*). Aus dem Plan (*oben*) ist ersichtlich, wie die restaurierte Fassade aussehen wird. Das Schloss soll einerseits als Museum, andererseits dem Begegnungszentrum Waldegg dienen, welches Tagungen zwischen den verschiedenen Sprachgruppen unseres Landes durchführt. Die wichtigsten Räume mit ihrem alten Mobiliar stehen bereits heute der Öffentlichkeit zur Besichtigung offen. Die Restaurierung wird knapp 10 Millionen Franken kosten, wobei weniger dringliche Arbeiten an der Umgebung und den Nebengebäuden nicht eingeschlossen sind.



Zu den Verlusten des Jahres gehört das *Haus Nr. 32 in Aetigkofen* (GB Nr. 105). Es wurde vom Regierungsrat wegen Baufälligkeit aus dem Denkmalschutz entlassen und ist inzwischen abgebrochen worden. Es handelte sich um ein 1747 erbautes und später mehrfach erweitertes Hochstudhaus. *Oben:* Querschnitt durch das Tenn mit Blick an die Trennwand Wohnraum/Ökonomie. *Links:* Detail der Südfront mit Butzenscheibenfenster.

Das 1842 erbaute *Haus Jörg, Hauptstrasse 153 in Messen*, ist seit 1978 in verschiedenen Etappen restauriert worden (*rechts oben*). Es zeichnet sich aus durch eine Berner Runde und ein klassizistisches Vorzeichen mit toskanischen Säulen. (Vgl. auch S. 266).

Ähnliche Säulen besitzt auch das *Haus Allemann in Tscheppach* an seiner Westfassade (*rechts unten*). Diese ist, wie auch jene des Hauses Jörg, neu verschindelt worden, und zwar mit den seit dem 19. Jahrhundert gebräuchlichen, unten halbrund geschnittenen Schindeln. Beim Haus Jörg in Messen handelt es sich um Eichenschindeln, die dem Stil des Hauses entsprechend grau gestrichen wurden. Korrekt ausgeführte Schindelschirme aus Holz tun ihren Dienst mindestens so gut wie moderne Fassadenverkleidungen und fügen sich im Gegensatz zu diesen gut ins Ortsbild ein.

G. C./E. F.





Zu den meisten Pfarrhäusern gehört von alters her eine *Pfarrscheune*. Diese für das Ortsbild wichtigen und vor allem im reformierten Bucheggberg sehr stattlichen Gebäude dienen heute meist nicht mehr ihrem ursprünglichen Zweck. Sie stellen für die Kirchgemeinden eine Last, aber auch eine Chance zu vielfältiger Neunutzung dar. Drei davon sind in unterschiedlichem Masse restauriert worden: Jene von *Lüsslingen* (links oben, Baujahr 1769) erhielt ein neues, isoliertes Dach, jene von *Messen* (rechts oben, ebenfalls rund 200jährig) wurde zu einem Pfarreizentrum umfunktioniert. Von der neuen Nutzung kündet lediglich das verglaste Scheunentor. Jene von *Lauwersdorf* (rechts unten, Baujahr 1640) wurde zusammen mit dem Pfarrhaus neu gestrichen (gleichzeitig Dachsanierung). In *Lüsslingen* wurde auch das *Ofenhaus beim Pfarrhaus* (links unten) restauriert, der Backofen wieder funktionstüchtig gemacht.



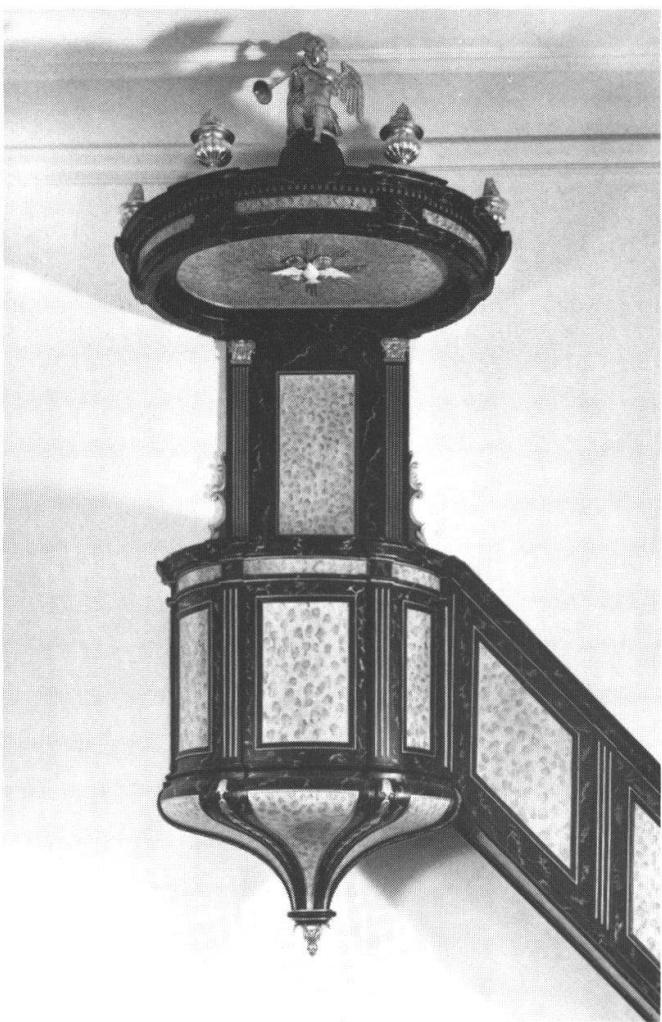
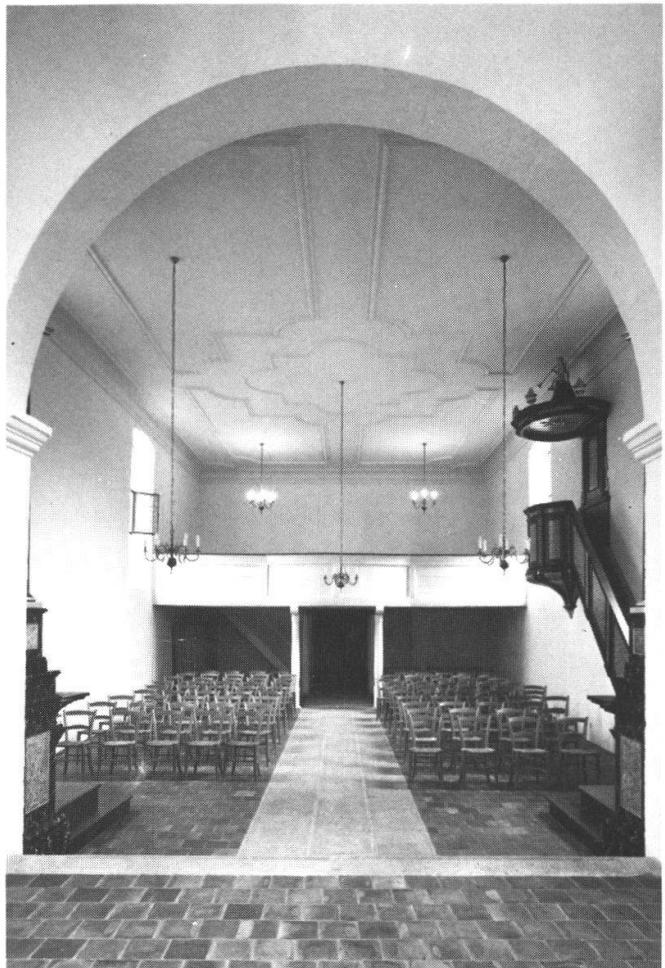
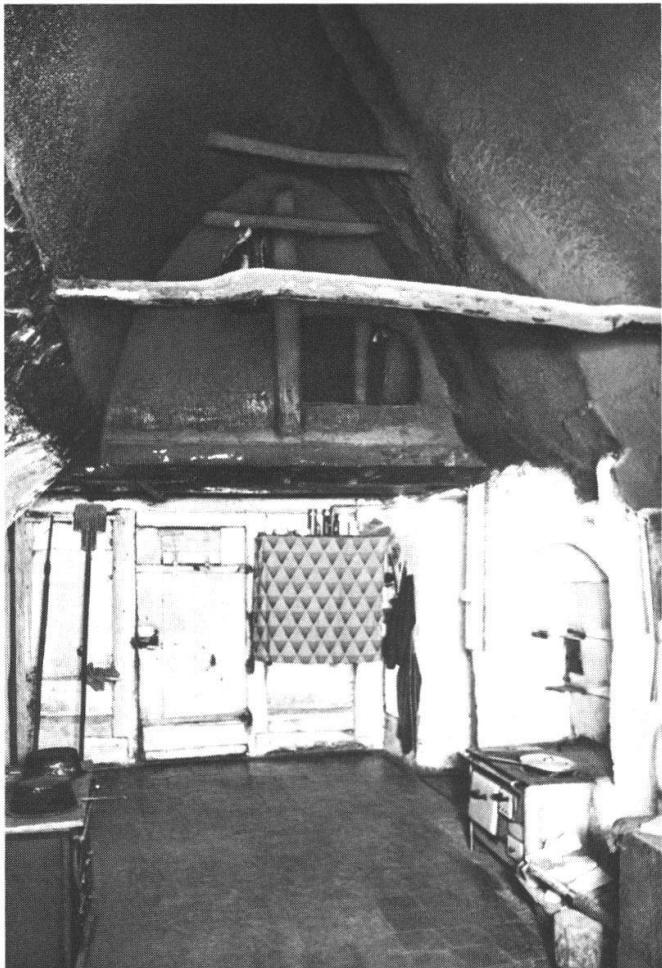




Das einzigartig in der weiten Landschaft des Wasseramtes und vor der Silhouette des Juras gelegene *Schlösschen Emmenholz in Zuchwil* wurde an Dach und Fassaden saniert. Dabei wurden die Läden nach einer alten Foto zweifarbig gestrichen, und zwar in den Farben der Familie Sury, die das Schlösschen

längere Zeit besessen und wahrscheinlich auch erbaut hatte.

Links: Vorplatz des *Haus Jörg in Messen*. Die alte Pflästerung im Rautenmuster mit kleinen Kieselsteinen wurde neu verlegt. (Vgl. S. 263).



Links oben: In Niederbuchsiten ist das Haus GB Nr. 313 von 1777 neu unter Denkmalschutz gestellt worden. Es weist im Innern eine Rauchküche mit immenser «Hutte» auf. *Übrige Bilder:* Härkingen, Aite Kirche. Die 1754 erbaute und um die Mitte des 19. Jahrhunderts neu ausgestattete Kirche stand seit dem Bau der neuen Kirche 1954/55 leer. Nach der Außenrestaurierung von 1972 bis 74 erfolgte 1980 bis 83 jene des Innern und die Ausgestaltung zu einem Mehrzweckraum für kulturelle Veranstaltungen. *Oben:* Blick nach hinten mit der einfachen Stuckdecke, der vom Gips befreiten hölzernen Empore und dem wiederentdeckten steineren Mittelgang. *Links:* Die restaurierte und in der Marmorierung den Seitenaltären angepasste Kanzel. *Rechts oben:* Der restaurierte Kirchenraum mit den 1867 von Eduard Burkhardt gefertigten Seitenaltären. An diesen wurde die originale Farbfassung freigelegt und restauriert. Noch fehlt ein künstlerischer Schmuck anstelle des nach Himmelried abgewanderten Hochaltars. *Rechts unten:* Blick zum Chor nach einer aus der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts stammenden Foto.





Olten. Das mittlere *Chorherrenhaus an der Kirchgasse 9* ist umgenutzt, umgebaut und teilweise restauriert worden. Die Fassade erhielt im Erdgeschoss ihren muralen Charakter zurück. Das Haus steht wieder auf dem Boden. Unsere Bilder zeigen die Gassenfassade vor (links) und nach der Restaurierung (oben). Die sieben Chorherrenhäuser sind ab 1705 an der Kirchgasse errichtet worden, weil man damals eine Verlegung des Stiftes Schönenwerd nach Olten plante, die nie zustande kam. Im Estrich der Häuser 9 und 11 wurde darauf die obrigkeitliche Kornschütté eingerichtet, woran der grosse Aufzugsgiebel erinnert.

Rechts: Das um 1910 vom Basler Architekten Rudolf Sandreuter erbaute *Dr.-Christen-Haus an der Ringstrasse 30* erfuhr eine Aussenrestaurierung. Die Kalksteinfassaden wurden mit der Berieselungsme-
thode (Wasser ohne chemische Zusätze) gereinigt. Die Dachrinnen wurden dort, wo sie waagrecht laufen, wegen des optischen Effekts wie ursprünglich mit doppeltem Boden ausgeführt. Die in der jüngeren Zeit eingesetzten Glasbetonbausteine in den Westöffnungen der Laube wurden durch neue, stilistisch passende Fenster ersetzt.





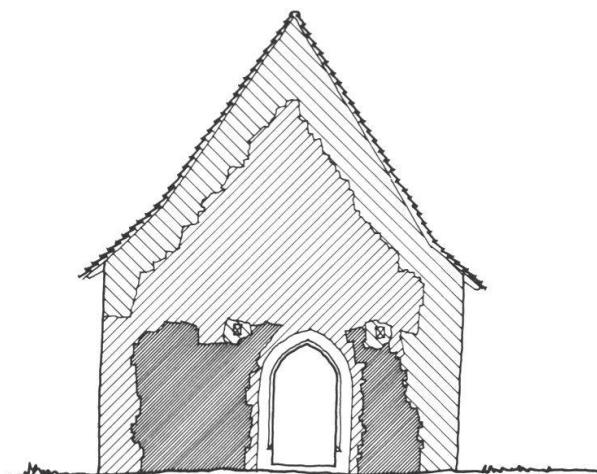
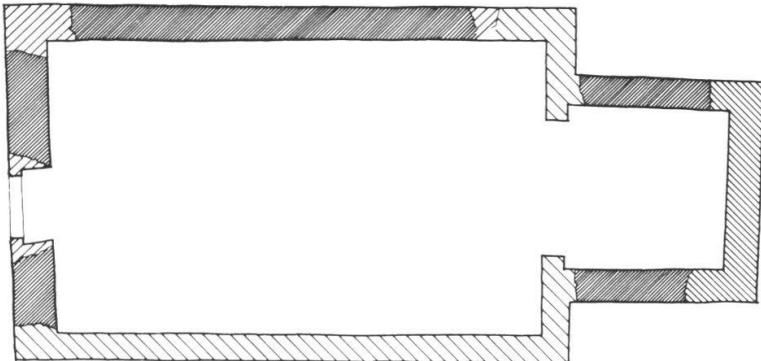
Hägendorf. Dem Schiessplatz Fasiswald-Spittelberg hätten nach anfänglichem Konzept die beiden dort gelegenen barocken Berghöfe weichen müssen, obwohl sie unter Schutz standen. Gemäss einem Kompromiss von 1976 wurde der Wohnteil des rund 200jährigen *Fasiswaldhofes* (oben) durch die Direktion der Eidgenössischen Bauten restauriert und die baufällige Scheune durch eine neue ersetzt. Der *Spittelberghof*, ein imposanter Hochstüdbau, wurde abgebrochen.

Lostorf. Der aus dem 18.Jahrhundert stammende *Speicher Nr. 116 auf GB Nr. 3447 im Weiler Mahren* (links) war durch verschiedene Anbauten verunstaltet und sehr schlecht unterhalten. Die Einwohnergemeinde Lostorf hat ihn aus privaten Händen im Baurecht übernommen und restauriert.

Stüsslingen. Die ins Mittelalter zurückreichende, weitgehend durch den Umbau von 1838 geprägte *Friedhofkirche* (rechts) bedurfte einer gründlichen Entfeuchtung. Diese umfasste folgende Massnahmen: Sickerleitung auf der Tiefe des Fundaments, Ersetzen des Zementsockels am Äusseren durch einen stark kalkhaltigen Verputz, Anbringen von Dachrinnen. Es ist zu hoffen, dass die nowendige Gesamtrestaurierung bald auch an die Hand genommen wird.

G. C./E. F.





- | | |
|--|--------------------------------|
| | <i>I spätes 13.Jahrhundert</i> |
| | <i>II um 1400</i> |
| | <i>III spätgotisch</i> |
| | <i>IV 1720/21</i> |

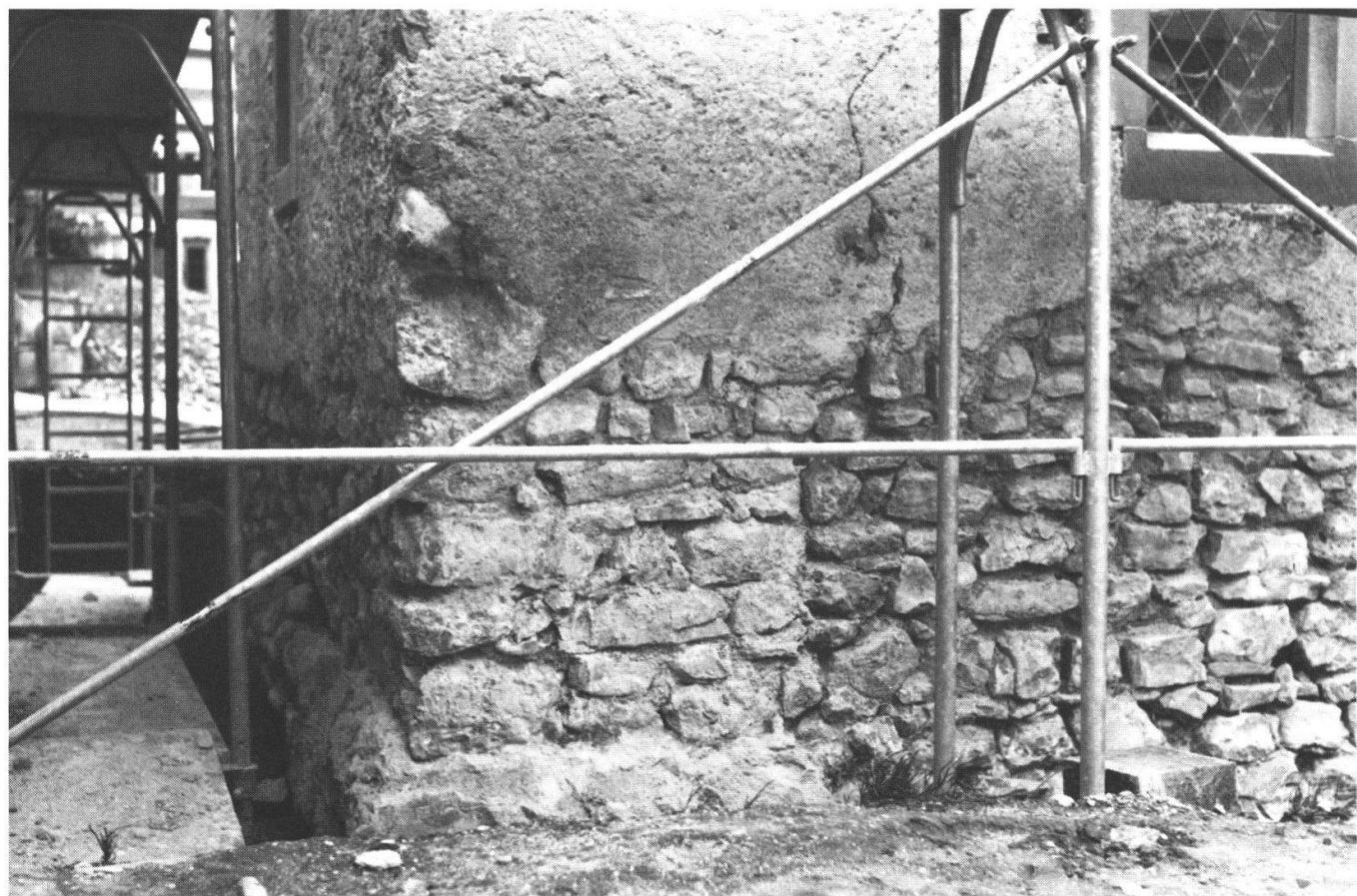
Hofstetten, Kapelle St.Johannes. Ergebnisse der Wand- und Maueruntersuchungen. Obwohl bei der Restaurierung der Kapelle die alten Verputze im Innern und am Äussern weitgehend beibehalten wurden, so mussten sie doch stellenweise, vor allem in der Sockelzone und an der Westseite, ersetzt werden. Die Beobachtung der freiliegenden Mauerteile erbrachte wertvolle Ergänzungen zu unserem bisherigen Wissen über die komplizierte Baugeschichte. Die Nähte zwischen den verschiedenartigen Mauerwerken liessen sich deutlich feststellen, und die Mauermörtel, die bei jedem Bauanlass unterschiedlich in ihrer Sand-, Kies- und Kalkdosierung gemischt worden waren, erlaubten nach einer sorgfältigen Untersuchung eine gruppierende Einteilung der verschiedenen Bauteile.

- I Deutlich zeigte sich, dass bereits die spätromanische Kapelle des späten 13.Jahrhunderts die grundrissliche Ausdehnung der heutigen Kapelle aufwies. Von ihr sind im aufgehenden Mauerwerk ansehnliche Reste der West- und Nordwand des Schiffes und der Nord- und Südwand des Chores erhalten geblieben.*
- II Zu einem späteren Zeitpunkt, vermutlich gegen 1400, wurde die Chorostwand vollständig ersetzt,

in Innern wurden alle Wände frisch verputzt und weiss getüncht, eine Ausmalung erfolgte erst einige Jahrzehnte später.

- III In einer weiteren Etappe erfolgte eine grössere Reparatur. Die Nordwestecke des Schiffs musste vollständig ersetzt werden, Schiff und Chor wurden leicht erhöht und mit einem neuen Dach versehen. Die heutige Eingangstür wurde ins ältere Mauerwerk eingesetzt.
- IV Schliesslich kam es 1720/21 zu dem in Pater Vinzenz Acklins Chronik beschriebenen Umbau der Kapelle. Das Schiff wurde teilweise neu erbaut. Die Südwand sowie die Chorschultern mit dem Triumphbogen entstanden von Grund auf neu, während die Nord- und Westwand sowie der gesamte Chor vom älteren Bau übernommen werden konnten. Die Kapelle erhielt über Chor und Schiff neue Dachkonstruktionen, den Dachreiter, ein neues Vorzeichen und damit ihr heutiges Aussehen.

* Zur älteren, bis ins Römische zurückreichenden Baugeschichte vgl.: Die St.-Johannes-Kapelle zu Hofstetten. Hrsg. Röm.-kath. Kirchengemeinde. Hofstetten 1983. *M.H.*



Oben: Westfassade, Partie zwischen der Eingangstüre und der Nordwestecke. Deutlich sichtbar ist die Naht zwischen dem älteren, spätromanischen Mauerwerk, das mit kleineren Bruchsteinen geschichtet ist, und der jüngeren Ecken mit den grösseren Steinen.

Unten: Chor, Nordostecke. Naht zwischen der spätromanischen Nordwand rechts und der um 1400 erneuerten Ostwand links, die sich etwas heller abzeichnet.

M. H.

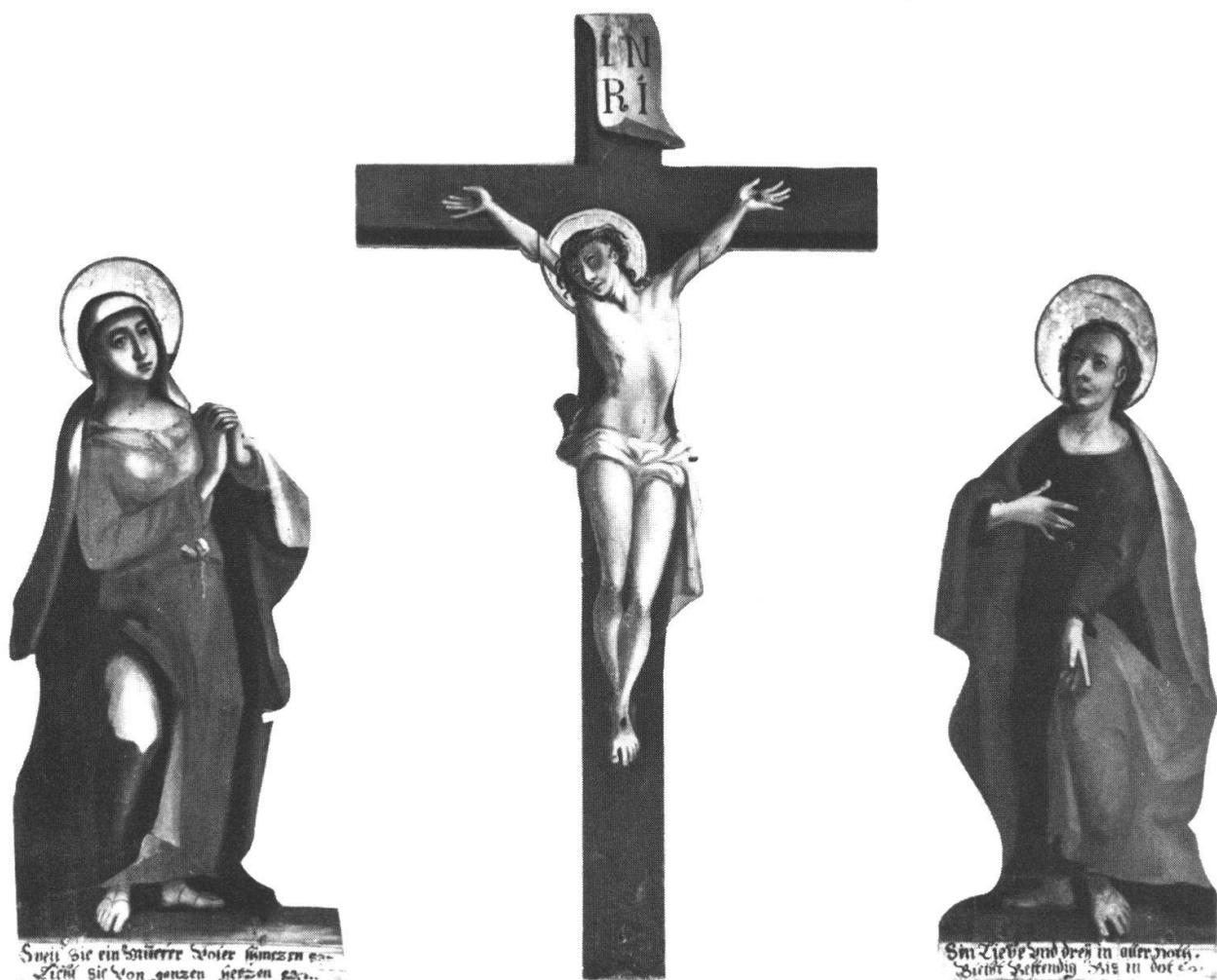


Hofstetten. Kapelle St. Johannes, «sakrales Kleinod im solothurnischen Leimental» (F. Lauber). Der Grund für einen erneuten grossen Eingriff nach der Gesamtrestaurierung von 1947/49 war die in den Mauern aufsteigende Feuchtigkeit, welche die kostbaren Wandmalereien anzugreifen drohte. Während den Bauarbeiten stellte sich heraus, dass die Kapelle buchstäblich im Wasser stand, das obendrein zeitweise mit Jauche durchsetzt war. Massnahmen: Drainageleitungen, Horizontalisation, freitragende Stahlbetondecke über den Ausgrabungen. Oben: Die restaurierte Kapelle. Rechts oben und unten: Das Innere vor und nach der Restaurierung. Die Wandmalereien wurden restauriert (vgl. S. 245). Die ehedem wie angeklebte Briefmarken wirkenden Seitenaltarbilder von 1777 wurden durch bescheidene Menschen aus Holz ergänzt.

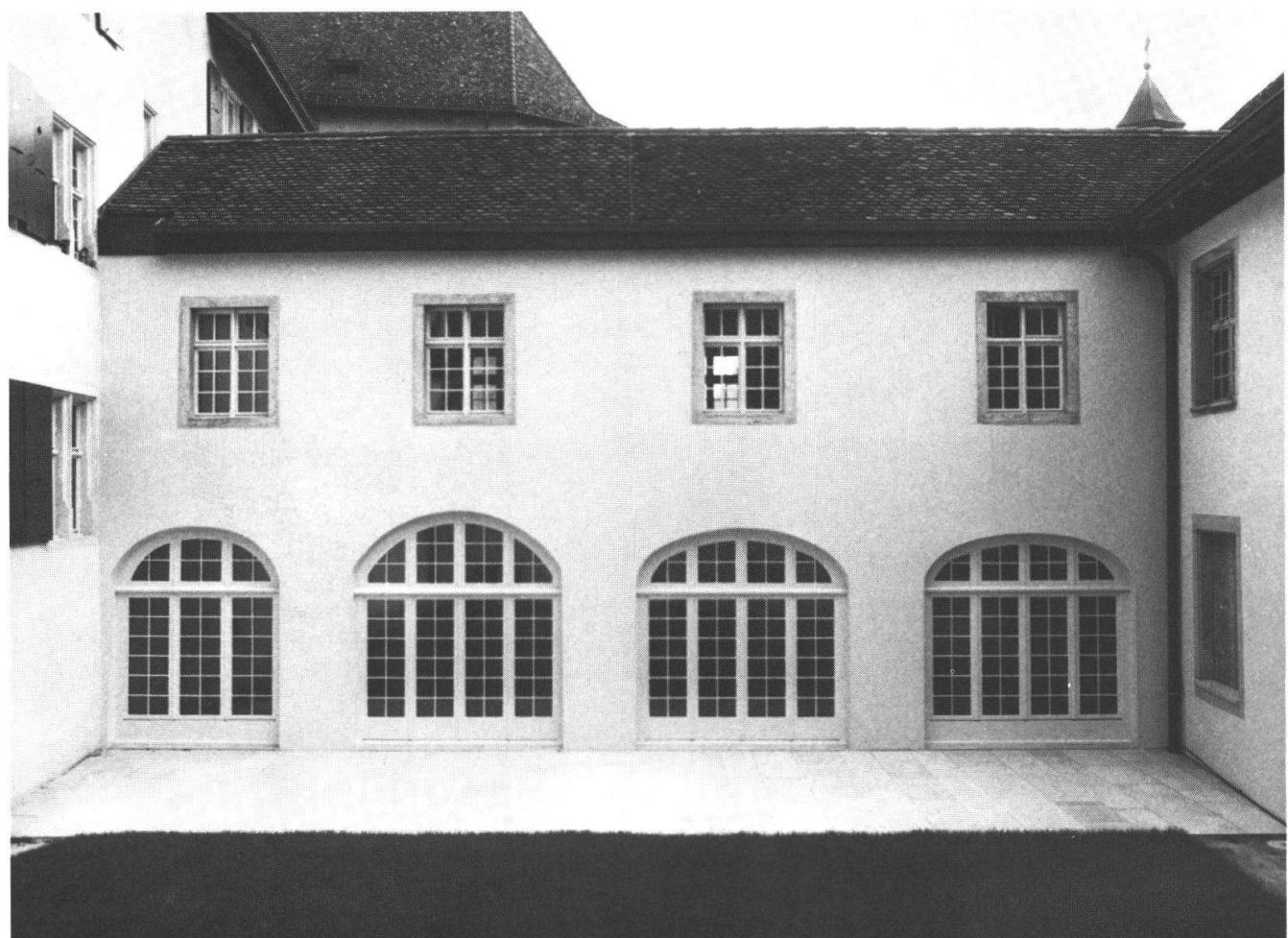
Die Menschen erhielten eine Marmorierung in den Tönen der gemalten Draperien.

Seite 278 oben: Spätgotischer Bilderzyklus von ca. 1460/70 im Chor. Links des Fensters Schmerzensmann mit Stifterfigur und Lamm Gottes, rechts des Fensters Taufe Christi. Die Retuschen von 1949 sind so reduziert worden, dass der heutige Eindruck weitgehend vom Original bestimmt wird. Dabei muss man wissen, dass streckenweise nur noch die Untermalung vorhanden ist, die farbenprächtige eigentliche Malschicht aber teilweise fehlt. Unten: Die in ihrer Unbekümmertheit reizende Kreuzigungsgruppe wurde 1777 ebenso wie die Seitenaltarblätter von Fabian Thurner gemalt.











Metzerlen, Kloster Mariastein. Als weitere Etappe der Gesamtrestaurierung der Klosteranlage wurden das «Brüggli» und die Grosskellerei fertiggestellt. *Links:* Das «Brüggli» vor und nach der Restaurierung. Es dient seit altersher als Verbindung zwischen dem Konventstock von 1645/49 und dem ab 1695 errichteten sogenannten Glutzbau. *Oben:* An ihren Süden werden Konventstock und Glutzbau durch die Grosskellerei verbunden. Sie erfuhr eine grosse Umstrukturierung, mussten doch hier im Interesse des Funktionierens der Gesamtanlage die Stockwerkneivaus bedeutend verändert werden. Blick in das neue Gästerefektorium. *Rechts:* In Grisaille gemalte Türumrahmung, gegen 1700, aus der Grosskellerei. Nach der teilweisen Freilegung und vor der Abnahme. Die Dekoration soll bei der Restaurierung des Glutzbau wieder verwendet werden.

Seite 279: *Hofstetten, Haus Mariasteinstrasse 7* vor und nach der Restaurierung. Die Restaurierung brachte einen Dachausbau mit sich, ohne dass strassenseitig davon etwas zu spüren wäre. Das Gebäude bildet zusammen mit dem noch unrestaurierten Haus Nr. 9 ein typologisch interessantes Doppelwohnhaus aus dem frühen 18.Jahrhundert mit zwei symmetrisch angebauten Scheunen.





Die *Burger-Orgel* in der Pfarrkirche Rodersdorf ist eine der wenigen historischen Orgeln im Kanton Solothurn. Sie besitzt das einzige bis jetzt bekannte Werk des Orgelbauers Johann Burger, das beinahe vollständig erhalten ist. Das Gehäuse wurde nach Spuren der ursprünglichen Fassung neu maseriert. Alle Register sind, abgesehen von einigen ausgewechselten Pfeifen, original, mit Ausnahme von Krummhorn 8' und Octave 4'. Auch sie müssen, nach der Windlade zu urteilen, einmal vorhanden gewesen sein und wurden jetzt nachgebaut.

Disposition nach der Restaurierung:

Manual C-f''':

Bourdon	16' ab c	Quinte	2 $\frac{2}{3}$ '
Principal	8'	Flageolet	2'
Bourdon	8'	Mixtur-Cornett C – h = 2'	
Salicional	8'	ab c' – f''' = Cornett 5fach	
Prestant	4'	Krummhorn	8'
Rohrflöte	4'		

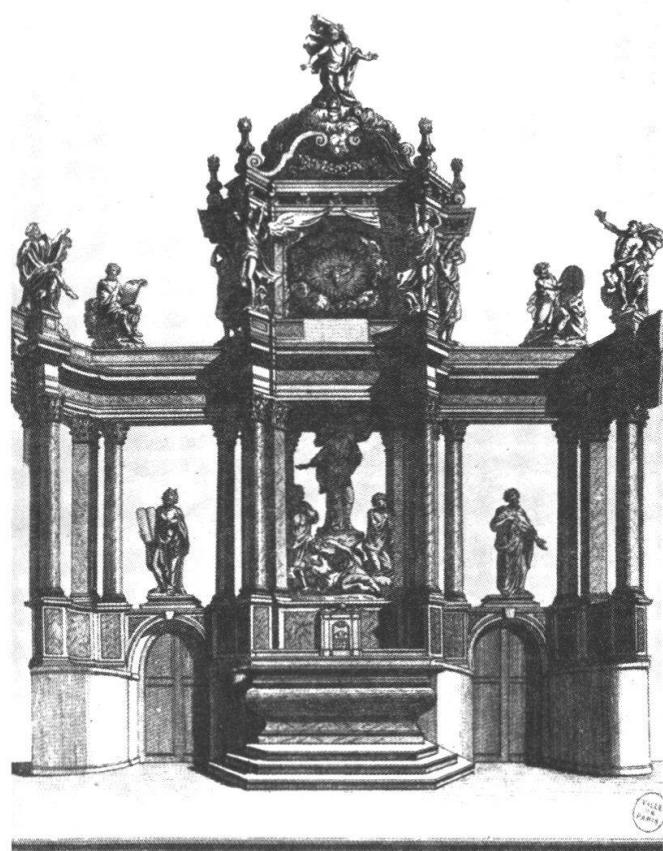
Pedal C-f

Soubasse	16'	Octave	4'
Octavbasse	8'	Posaune	8'

Rodersdorf, Pfarrkirche St. Laurentius. Die zweite 1983 neben Hofstetten glücklich vollendete Restaurierung eines Sakralbaus im Leimental ist jene der Kirche von Rodersdorf. Abgesehen vom älteren Turm stecken im heutigen Bau Teile des 16. Jahrhunderts, so das Sakramentshäuschen im Chorscheitel und wahrscheinlich der aus sauber bearbeiteten Steinquadern errichtete Chorbogen. Mit Einbezug der älteren Teile wurde die Kirche 1676 bis 1679 unter dem bedeutenden Pfarrer Marx Aeschi neu gebaut. Anlässlich einer klassizistischen Umgestaltung wurden 1832 der Chor vergipst und der Hochaltar durch Anton Amberg renoviert, 1843 ff. das Schiff vergipst und mit dem heutigen Plafond versehen sowie von Jodok Friedrich Wilhelm neue Seitenaltäre und von Johann Fridolin Burger in Laufen eine neue Orgel geschaffen.

Rechts oben und unten: Das Kircheninnere vor und nach der Restaurierung. Während im Schiff der Aspekt des 19. Jahrhunderts beibehalten wurde, war es das Ziel der Restaurierung, angesichts des bedeutenden Hochaltars aus dem 17. Jahrhundert dieser Zeit im Chor wieder zu ihrem Recht zu verhelfen. So wurden hier der Gips entfernt, der leicht wellige, originale Kalkverputz freigelegt und ergänzt, die darauf gemalten Weihekreuze und Draperien restauriert, der Altar von jüngeren Zutaten befreit, das ihn bedrängende Chorgestühl aus der Jahrhundertwende sowie die gleichaltrigen schwäbischen Fenster und die Kommunionbank entfernt. Trotz der unterschiedlichen Behandlung verschwistern sich die beiden Räume vortrefflich. Die architektonische Steigerung zum hellverglasten Chor hin ist gegückt.





Rodersdorf, Pfarrkirche. Oben: Hauptgeschoss des rechten Seitenaltars von 1843 aus Stuckmarmor. Die geschnitzten Figuren Johannes der Täufer, Sebastian und Erasmus stammen aus dem barocken Vorgängeraltar. Rechts: Der Hauptaltar aus dem 4. Viertel des 17. Jahrhunderts mit seinen durchbrochenen Seiten-teilen und dem zwar abgewinkelten, aber horizontal durchlaufenden Hauptgebälk ist in seiner Form ungewohnt für unseren Kanton. Er hat seine Verwandten in Frankreich, beispielsweise den unter Ludwig XIV. errichteten Hochaltar der im 19. Jahrhundert zerstörten Karmeliterkirche in Paris (*links, Stich von Carpentier nach Duchemin*). Die Farbfassung des 17. Jahrhunderts konnte, da nur rudimentär vorhanden, nicht wiederhergestellt werden. So wurde jene des Anton Amberg von 1832 freigelegt. Statuen St. Urs und Viktor barock, Bilder «Laurentiusmarter» von Anton Amberg in Anlehnung an Tizian und «Dreifaltigkeit». Tabernakel in Régenceformen, 2. Viertel 18. Jahrhundert, wieder herausgeschält aus einer vergrösserten, jüngeren Konstruktion.





Rodersdorf, Pfarrkirche. Wanddienst und Gewölbeansatz in der von einer Heizungsanlage der 50er Jahre befreiten Katharinenkapelle im Turmergeschoss. Spätromanisch, um 1200 (links). Die von der Tiroler Glasmalerei Innsbruck hergestellten Kirchenfenster im Schiff stammen aus der Jahrhundertwende und gehören zu den besten ihrer Art im Kanton (rechts: St. Elisabeth).

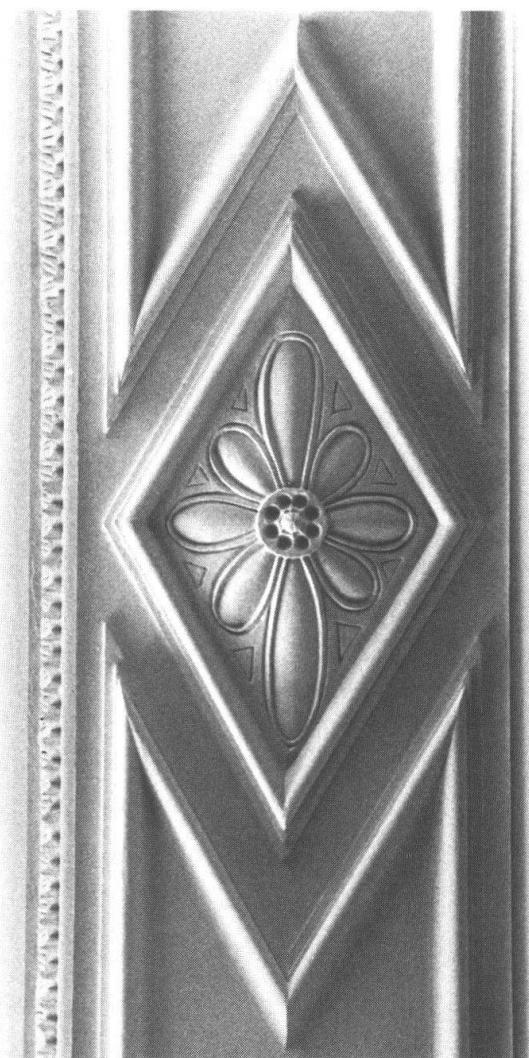
G.C.



Rechte Seite: Der 1982 abgebrannte Wohnteil der *Alten Mühle in Seewen* ist wiederhergestellt. Während der Wohnteil gänzlich neu erbaut werden musste und um eine Fensterachse gegen den Scheunenteil hin erweitert wurde, sind dieser sowie der Mühletrakt links im Bild noch original. Im Mühleraum wird immer noch Korn gemahlen, wenn auch mit elektrischem Antrieb. Dacheindeckung mit naturroten neuen Biberschwanzziegeln. Diese haben den dunkel engobierten gegenüber den Vorteil, dass sie mit zunehmendem Alter natürlich patinieren.

G.C./E.F.





Erschwil, Pfarrkirche. Ein Kirchenraum wandelt sich. Oben: Der spätklassizistische Raum, wie er 1847 nach den Plänen des Mariasteiner Konventualen P. Fintan ab Hirt gebaut wurde, mit den originalen Altären und Kanzel sowie den gemalten Dekorationen der Jahrhundertwende. Rechts oben: Derselbe Raum nach dem architektonischen Kahlschlag von 1955: Altäre und Kanzel verbrannt, Chorbogen entfernt, Stuckdecke durch Zuger-Kirschtorten-Raster ersetzt. Man fühlt sich im Raum verloren. Rechts unten: Der rekonstruierte Chorbogen und die alten, farbigen Altarbilder geben dem Raum eine gewisse Intimität und die menschlichen Proportionen zurück. Eine Stuckdecke in klassizistischer Art und Leuchter in Empire-Formen vereinheitlichen das Stilklima und sorgen für Festlichkeit. Die Altäre bleiben verloren. Links: Detail vom neu stukkierten Chorbogen.







Kleinlützel. Die Kapelle St. Wendelin oder 14 Nothelfer im Huggerwald ist 1887 noch ganz im klassizistischen Stil erbaut worden. Lediglich die etwas jüngeren Seitenaltäre und die gusseisernen Bankdoggen erinnern an das fortgeschrittene Industriezeitalter. Unsere Bilder zeigen die restaurierte Kapelle. *Oben links:* Inneres nach vorn. Am hölzernen Hochaltar konnte die ursprüngliche, steingrüne Fassung freigelegt und ergänzt werden. Die Seitenaltäre waren immer mase-

riert. *Oben rechts:* Inneres nach hinten. Zu den gusseisernen Bankdoggen wurde ein ebensolches Emporenbeländer assortiert, das aus der Kirche Seewen stammt. *Unten links:* Das Äussere mit dem 1949 angebauten Turm.

Unten rechts: Eines der beiden barocken Reliquiare von ca. 1715, deren originale Farbfassung wiedergewonnen werden konnte.



Bei der Restaurierung der Süd- und Ostfassaden des 1708 durch Abt Esso Glutz erbauten oder erneuerten *Gasthauses «zum Reh» in Beinwil* wurden verschiedene kleinere Bausünden der jüngeren Vergangenheit rückgängig gemacht: Der Balkon an der Südfront wurde entfernt, die ursprünglichen Okuli im Dachgeschoss rekonstruiert. Im nördlichen Teil der Ostfassade wurde ein überdimensioniertes Fenster auf die richtigen Masse verkleinert. Anstelle einer optisch ungünstigen, selbstleuchtenden Bierreklame wurde das alte Wirtshausschild aus dem Keller hervorgeholt, restauriert und wieder zu Ehren gebracht.

Meltingen: Das mit 2 Wappen und den Initialen BA und KW geschmückte *Wegkreuz «an den Staffeln»* am alten Wallfahrtsweg zur Pfarrkirche stammt von 1638. Es ist von der Einwohnergemeinde restauriert worden.
G.C./E.F.